

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Erstes Blatt.

In des Jahrhunderts Wende

danke wir allen Freunden und Lesern für das der „Camener Zeitung“ während der 27 Jahre ihres Bestehens erwiesene Wohlwollen. Infolge desselben ist unsere Zeitung zu ihrer heutigen großen Verbreitung gelangt. Wir glauben wohl zu der Annahme berechtigt zu sein, daß dieser schöne Erfolg nur dem Umstände zuzuschreiben ist, daß wir den Inhalt der „Camener Zeitung“ nach Möglichkeit den Wünschen und dem Geschmack unserer Leser angepaßt haben und daß wir stets bestrebt waren, die einzelnen Abteilungen immer besser und vollkommener zu gestalten. Nicht rasten in diesem Bestreben soll auch fernerhin unsere Lösung sein und so treten wir denn mit frohem Mut in das neue Jahrhundert, hoffend, der „Camener Zeitung“ die Gunst seiner Leser zu erhalten und derselben immer neue Freunde zu gewinnen.

Redaktion und Verlag

der

„Camener Zeitung“

„Volksfreund für Camen u. Umgegend.“

Sam 1. Januar 1900.

(Nachdruck verboten.)

Die Uhr hebt aus. Vom Turme ernst erklingen.
Zwölf Glockenschläge weithin durch die Nacht,
Und leise senkend seine müden Schwingen
Hat das Jahrhundert seinen Lauf voll-
bracht.

Wie schien doch, als es einst den Flug begonnen,
Das Ende seiner Fahrt so fern und weit,
Und nun ist dennoch pfeilschnell es veronnen,
Ein Tropfen in dem Meer der Ewigkeit,
Daraus kein Nachen, der von seinem Strande
Je abgestoßen, wiederkehrt zum Lande!

Doch ob es schied, und ob mit ihm verglommen
Gar manches Glück gleich flücht'gem Morgenrot,
Ob unser Teuerstes es uns genommen,
Uns heimgesucht mit tausendfacher Not —

Cameners Freud und Leid

Heim Schluß des alten Jahrhunderts.

Es ist doch wirklich sonderbar
Schon wieder um ein ganzes Jahr,
Das letzte ja in dem Jahrhundert
An Fortschritten so viel bewundert.

Was ist geschehen in all der Zeit
Für manche große Herrlichkeit,
Wie hat so manches glücklich sich
Gefügt, 's ist wirklich wunderbar.

Aus Knechtschaft und des Zwistes Banden
Ist uns ein einzig Volk entstanden,
Ein selten starkes deutsches Reich;
Ich finde ihm kein andres gleich.

Und in der 100 Jahre Frist
Manch stolze Stadt entstanden ist
Aus Dörfern, die einst schwach und klein,
Auch Camen zählt ich damit ein.

Vor 100 Jahren war hier ja
Von all dem heut'gen Glanz nichts da
Nur Stille gab's, gedeckt mit Stroh,
Die Steinpaläste nirgendwo.

Kein „Kaufmann“ hielt die Waren feil
Natürlich war es ja, dieweil
Ein jeder selbst das Garn sich spann
Und weiter arbeitete dann.

Hent — geht das Städtchen nur entlang —
Wie's an Geschäftspalästen prangt,
Was sich das Herz noch kaum gedacht
Wird alles zum Verkauf gebracht.

Und diese Straßen, lang und breit
Gepflastert, 's ist 'ne Herrlichkeit,
Selbst einen Marktplatz hat man ja
Und auch ein Denkmal sieht man da.

Ein Rathaus, darin man bespricht
Wie alles klug wird eingerichtet,
Und man ausrechnet nach Prozem
Wieviel ein jeder Steuern kommt.

Ein Amtsgericht, worin geführt
Do' Unrecht wird wie es verdient,

So hat doch auch, was Segen schafft im Leben,
Was schön und gut, in Fülle es gebracht,
Hat einen „deutschen Kaiser“ uns gegeben,
Und Deutschland einig, Deutschland groß gemacht:
O sprich, wie sollte es bei seinem Scheiden
Nicht bis zum Ausgang unser Dank begleiten? —

Doch kaum entflohn, da tritt an seine Stelle,
Verhüllten Hauptes und mit leisem Fuß,
Auf's neue ein Jahrhundert auf die Schwelle,
Empfangen von der Glocken ernstem Gruß.
Wohlan denn, was auch immer du magst bringen,
Sollst du zur Stunde uns willkommen sein:
Bei Kerzenglanz und frohem Gläserklingen,
Erwachendes Jahrhundert, ziehe ein!
Zieh' ein, und mögst der Welt zu Heil und Segen
Du jetzt zum Flug die dunkeln Schwingen regen!

Was gut und schön, was groß und edel, mehr!
Laß wachsen Deutschlands Ruhm und Herrlichkeit!
Dem Bösen, das im finstern schleicht, dem wehre
Und schlichte friedlich der Parteien Streit!
Uns selbst zum Heile, lehre uns erfassen
Die flücht'ge Zeit, die niemals stille steht,
Damit, wenn hier die Stätte wir verlassen,
Nicht uns're Spur wie Spreu im Wind verweht,
Wohl aber später Enkel noch sich freuen
Der Frucht, zu der die Saat wir sorglich streuen!

Ernst v. Rengert.

An der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts.

Nach altem gutem Brauch wirft man am Jahres-
wechsel einen Rückblick auf das verflossene Jahr
und macht einen Ueberschlag, was es uns ver-
sprochen und wieviel es davon gehalten hat. Um
wieviel mehr hat man hierzu Verlassung wenn ein
Jahrhundert zur Reize geht. Zwar die Gelehrten
sind noch nicht darüber einig, ob es richtig ist,
schon jetzt das Ende des 19. Jahrhunderts und
den Beginn des 20. zu feiern oder ob man nicht
damit noch ein Jahr warten solle, bis auch das
Jahr 1900 zu Ende ist. Aber man ist wohl all-
gemein darüber überein gekommen, den diesmaligen
Jahreswechsel auch zugleich als die Wende des
Jahrhunderts zu betrachten.

Wenn wir uns im Geiste zurückversetzen in den
Beginn des 19. Jahrhunderts und einen Vergleich
mit der Jetztzeit ziehen, dann haben wir im Großen
und Ganzen wohl Grund zur Freude und Genug-
thung. Während beim Beginn des Jahrhunderts
das heilige Römische Reich deutscher Nation nur
noch ein Schattendasein führte und nach kurzer
Zeit sang- und klanglos zu Grabe getragen wurde,
erstand vor nunmehr 30 Jahren das neue deutsche

Kaiserreich unter dem Schutz des Hohenzollern-
adlers als ein Hort des Weltfriedens und ein
sicherer Schirm für die ruhige Arbeit seiner Bürger
in Stadt und Land. Also darin hat uns das
Jahrhundert einen gewaltigen Schritt vorwärts
gebracht.

Freilich sind, was die weitere Entwicklung des
Staatslebens in unserem schönen, großen und
mächtigen deutschen Vaterlande betrifft, noch nicht
alle Wünsche erfüllt worden, wenn auch hier nicht
unbedeutende Fortschritte zu verzeichnen sind. Vor
allem hat uns das vergangene Jahrhundert an
Stelle der absoluten Monarchie die konstitutionelle
Regierungsform gebracht. Das Volk hat jetzt den
gesetz- und verfassungsmäßigen Anspruch darauf,
an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken und
es liegt am Volk selbst, wenn es seinen Einfluß
nicht immer so ausgeübt hat, wie es der Gesamt-
heit frommt. Zu Beginn dieses Jahrhunderts war
dies anders. Es ist in Preußen wohl nie mehr
in gleicher Weise liberal regiert worden, wie
nach dem Zusammenbruch des Staates im Jahre
1806 bis 1807. Als das Junkertum, auf das
sich der Monarch damals zu verlassen hatte,
trotz vorübergehender gewaltiger Säkularisierungs-
versuche, da begann man sich darauf, daß nur das
Volk in seiner Gesamtheit imstande ist, den Staat
zu stützen und zu erhalten. Und liberale Männer,
wie Stein und Hardenberg waren es, die,
vom König zur Leitung des Staatswesens berufen,
gegen den Willen des Junkertums eine ganze Reihe
von echt liberalen Geistes getragener Gesetze zur
Einführung brachten. Die Folge davon war, daß
im Jahre 1813 das Volk wie ein Mann zu
seinem König stand und eine Flamme der
Begeisterung in Preußen emporloderte, von
der im Jahre 1806 nichts zu spüren gewesen
ist. Und so gelang es, die fränkischen
Scharen zurückzuwerfen und der forstischen Welt-
herrschaft ein Ende zu bereiten.

Dann kamen wieder lange Jahre der Reaktion
und erst nach der Gründung des neuen deutschen
Reiches begannen sich die Bahnen etwas mehr zu
ebnen für eine wahrhaft liberale Politik. Genuß,
es kam anders. An Stelle der idealen Gesichts-
punkte, die allein die Einigung der deutschen Stämme
ermöglicht hatten, trat eine einseitige Interessen-
politik. Massenhaß und Klassenhaß feierten Triumphe.
Mit hohlen Redensarten und unerfüllbaren Ver-
sprechungen wurde das Volk bei den Wahlen ge-
föhrt und leistete denen Heeresfolge, die glauben,
daß der Staat nur ihre wegen da ist und für sie
eine besondere Staatskrippe vorhanden sein muß.
Die Politik der Liebesgaben hat leider allzu sehr
den beiden letzten Jahrzehnten ihren Stempel auf-
gedrückt.

Es liegt aber nun am Volk, an der Wähler-
schaft, mit dieser Politik aufzuräumen und den
vielen noch der Ausführung harrenden liberalen
Forderungen zum Siege zu verhelfen. Dazu kann

jeder beitragen, dem es Ernst ist um die weitere
freiwillige Entwicklung unseres Staatslebens.
Hoffen wir, daß es dem nächsten Jahrhundert in
nicht zu ferner Zeit beschieden ist, den liberalen
Ideen zum Siege zu verhelfen zum Wohle der
Allgemeinheit. Und in diesem Sinne rufen wir
unsern Freunden zu:

Profit Neujahr und ein Willkommen dem
neuen Jahrhundert.

Der Krieg in Südafrika.

Nachrichten von Belang liegen noch immer nicht
vom Kriegsschauplatz vor. Das Wenige, was
englischerseits amtlich zu veröffentlichen für gut be-
funden wird, zeigt immer wieder nur, daß die
Offensivkraft der englischen Streitkräfte
auf allen Theilen des weiten Kriegsschauplatzes
vorläufig gebrochen ist. Selbst bei
den unbedeutenden Scharmützeln und Vorpösten-
gefechten der letzten Zeit haben die Engländer gleich
abgeschritten.

Uns Ratalj

liegt vom Freitag von Gheveley folgende Meldung
des „Reuter'schen Bureau“ vor:

Kampfer berichteten, daß eine große An-
zahl Buren sich südlich vom Tugela befinden.
Eine englische Abteilung unter dem Befehl von Lord
Dundas rückte sofort aus und griff dieselben an.
Die Buren zogen sich jedoch, als sie die englischen
Truppen sahen, auf die andere Seite des Flusses
zurück. 500 Stück Vieh wurden von den Engländern
erbeutet.

Dasselbe „Reuter'sche Bureau“ bringt dann aus
Gheveley vom Montag folgende Notiz:

Gestern verließen die Reiter des 1. und 2. Bataillon
von der Südafrikanischen Leichten
Kavallerie das Lager um die Posten zu inspizieren.
Die beiden Offiziere sind bisher nicht
zurückgekehrt. Man sah sie zuletzt, als sie an
der Gabelung in westlicher Richtung von dem briti-
schen Lager entlang ritten. Die Pferde kamen in der
Nacht ohne Reiter zurück.

Aus dem Norden der Kapkolonie

wird berichtet, General Gatacre sei bemüht,
die Verbindung mit den Koffengruben von Indwe
wieder herzustellen. Hiermit hängen wohl folgende
Meldungen des „Reuter'schen Bureau“ aus Sterk-
fontein vom Freitag voriger Woche zusammen.

Es verlautet, daß bei einem am Donnerstag er-
folgten Rekognoszierungsmarsch in der Rich-
tung auf Dordrecht Brabant's Horst, berittene Schützen
und eine Abteilung Kap-Polizei unter Oberst Mont-
morency eine Abteilung von 130 Aufständischen
in der Nähe der Zweigbahn von Indwe zer-
sprengten. Die Aufständischen ergriffen unter
Zurücklassung ihres Lagers, ihrer Ausrüstung, Wagen
und Gewehre die Flucht. Auf Seiten der Engländer
wurde angeblich niemand verletzt. — Nach späteren
Meldungen waren bei dem Scharmügel in der Nähe
von Dordrecht nur 30 Buren beteiligt. Ein
Wagen und eine Anzahl Gewehre wurden erbeutet.
Die Lage ist unverändert.

Also erst waren es 130 „Aufständische“, nach-
her aber nur „30 Buren“, die bei Dordrecht ge-
schlagen wurden. Das kennzeichnet den Wert
solcher „Siegesbulletins“ zur Genüge.

1. Januar.

Das Neu-Jahr 1800 scheint im äußerlichen
nicht sonderlich von unseren Neujahren verschieden
gewesen zu sein; nur etwas gemüthlicher und fröh-
licher, trotz aller Kriegswirren, ist man zu jener
Zeit gewesen. In den Zeitungen jener Zeit (selbst
die bedeutendsten erschienen durchaus nicht etwa täg-
lich, die meisten einmal wöchentlich, und das größte
Format ist allenfalls ein mäßiges Quartformat)
finden sich, wie heute Neujahrsgebichte und Be-
trachtungen, aber in Form und Inhalt wesentlich
besser, als vielfach die heutige Drogenware. Auch
die empfehlenden Glückwünsche von „Freunde, Be-
kannte und Gönner“ und zwar nicht nur von
Krämern, sondern von Leuten aus den Kreisen der
oberen Bejahung sind vorhanden; in der „Vossi-
schen“ z. B. statet ein Kriegskommissarius seine
„unterthänigste Gratulation“ öffentlich ab und ein
Leutnant empfiehlt sich Verwandten und Freunden
„ganz gehorsamt“, während ein Regimentschirurgus
seine Hochzeit den Verwandten, Freunden und Be-
kannten „unter Verbitung der Glückwünsche“ (!)
ganz ergebenst bekannt giebt. Der Prediger von
der Petrikirche aber weicht das neue Jahrhundert
damit ein, daß er bittet, seinem Gesinde nichts ohne
gleich bare Bezahlung zu verabreichen (wir sind
nach 100 Jahren fortgeschrittener und setzen unsere
Frauen „ins Blatt“, wenn sie zu borglich sind).
Bemerklich allgemein üblich waren die Neujahrs-
geschenke, die nicht nur an Domestiken z. sondern
auch an höherstehende Personen verabreicht wurden.
Den wüßten Kadan, mit dem man namentlich in
Großstädten das neue Jahr zu begrüßen pflegt,
kannte man vor hundert Jahren nicht; es ging eben
gestitteter und ruhiger zu, obgleich man noch keine
Schuleute und keine elektrische Beleuchtung hatte.
Mindestens aber so lebhaft, wie man jetzt darüber
diskutiert, ereiferte man sich damals über die noch
immer nicht endgiltig entschiedene Frage, wann das
neue Jahrhundert beginne; die Gelehrten beniezen
1801, das Volk meinte: 1800. Es sei schließlich
noch der Schlusszeilen des Neujahrsgebichtes der
„Vossischen“ erwähnt:

Wo ist ein zweites Volk, das ein Jahrhundert
hindurch so unaufhaltsam stieg?
Einst klein, doch jetzt beneidet und bewundert
Am Frieden und im Kriege.

Die löbliche Regierung spricht;
Wir glauben es nun einmal nicht,
Laßt's nur wie alles was von je
Und bleibt kein Camen mit dem „C.“

So wird es denn im neuen Jahr
Auch bleiben, wie's im alten war
Bis oben überzeugt man ist,
Daß „R.“ das einzig richtig ist.

Ich hoffe, daß zu unserm Frommen
Die Ueberzeugung bald wird kommen
Und über's Jahr des Städtchens Namen
Geschrieben wird, wie's richtig,

Kamen.

Y. de L.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Vorbemerkung. Das Jahr 1900. Gewiß ist
es äußerlich in keiner Weise unterschieden von den
Jahren, die im Laufe der Jahrhunderte und Jahr-
hunderte dahingeroht sind in das Meer der Ewig-
keit; aber für die kultivierte Menschheit bedeutet es
einen wichtigen Zeitabschnitt, gleichsam einen Ruhe-
punkt in der jagenden Hast unserer Jahre, aus
denen sich die Jahrzehnte des Menschenlebens zu-
sammensetzen. So ist es denn auch natürlich, daß
sich der Blick des denkenden Menschen vom Jahre
1900 rückwärts wendet zu dem gleichen Zeitab-
schnitt vor 100 Jahren zum Jahre 1800. Die
Frage „wie hat es im Jahre 1800 in der
Welt ausgesehen?“ erschöpfend an dieser Stelle
zu beantworten, kann nicht unsere Aufgabe sein.
Wohl aber wollen wir versuchen, unseren Lesern,
an jedem Tage des Jahres 1900 zurückblickend
auf den gleichen Tag des Jahres 1800, ein Spiegel-
bild jener fernen Zeit vor 100 Jahren zu ent-
rollen, ein Bild, das sich aus kleinen Mosaiken zu
einem lebenswahren Gesamtbilde zusammensetzen
möge. Und wenn auch in diesem noch mancher
Strich fehlen mag, um ein vollkommenes Gemälde
des Jahres 1800 zu schaffen, so wird doch der
Zweck dieser kleinen Zusammenstellungen für jeden
Tag des Jahres 1900 erreicht: den freundl. Leser
anzuregen, zu vergleichen zwischen unserer Zeit und
vergangener Zeit.

Selbst für die Bildung sorgte man
Und schaffte 'ne Bibliothek sich an.

Ein Park ward herrlich angelegt,
Darinnen man der Ruhe pflegt
Und allernächstens freit dort gar
Ein Brunn, Wasser silberklar.

Bereine blühten stolz empor
Für Wettersang und Kirchenchor,
Und da die Sänger hier nicht rar,
Schuf 'nen Musikverein man gar.

Selbst des Theaters schöne Kunst
Findet hierorten viele Günst,
Doch wie den Körper man soll stärken
Kann man in Turnvereinen merken.

So sind für jeden Sport beinahe
Ein oder mehr Vereine da,
Und sie vergessen bei aller Pflicht
Des edlen Vieres Pfleg' auch nicht.

Die Industrie ist schön erblickt,
Wie man in Südensfeldmark sieht.
Der eine bohrt dort mit Fleiß
Das Gold empor sich scheffelweis.

Der andere fertigt seinen Guß,
Den man heut viel gebrauchen muß
Und weiter fördert Monopol
Aus tiefer Erd' die schwarze Kohl'.

So steht alles weit und breit
In Blüthe und in Ueppigkeit,
Doch eins noch ist, ich muß gestehn,
Das ich geändert möchte sehn.

Es ist was schon vor 100 Jahr
Bereits bei uns wie heute war,
Man schreibt — mir thut's die Seele weh —
Camen noch immer mit dem „C.“

Trotzdem man längst hat konstatiert,
Daß uns dies „C.“ allernächst blamiert,
Denn einzig richtig ist es ja,
Daß man schreibt Kamen mit dem „R.“

Weil Kamen von Kaminen kommt
Ihm auch das „R.“ alleine frommt.
Doch leider, ob der Magistrat
Dies deutlich ausgeführt hat,

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser wohnte Samstag mittag der Enthüllung des Denkmals des Kurfürsten Georg Wilhelm in der Siegesallee bei und teilte hierbei dem Bürgermeister Kirschner seine Befriedigung zum Oberbürgermeister von Berlin mit. — Die Gemeindevahlreformvorlage wird dem Landtag in der nächsten Session zugehen. Die amtliche „Berl. Korresp.“ schreibt: Die „Völkische Volkszeitung“ faßt die Möglichkeit ins Auge, daß eine Gemeindevahlreformvorlage im Laufe der nächsten Landtags-Session dem Landtage überhaupt nicht vorgelegt werden wird. Diese Annahme ist unzutreffend. Die betreffende Vorlage wird dem Landtage in der nächsten Session bestimmt zugehen. — Das Eisenbahnministerium gab 600 Lokomotiven in Bestellung, wovon 5 für die Weltausstellung in Paris bestimmt sind. — Wie nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ verlautet, ist beabsichtigt, die große Frühjahrs-Übungsreise des 1. Geschwaders bis in die Gewässer des nördlichen Atlantischen Ozeans auszudehnen. Während dieser Reise dürfte sich dann auch Gelegenheit finden, über die Seeereigenschaften der bis dahin in den ersten Geschwaderverband eingetretene Linien-schiffe der Kaiserliche weitere Erfahrungen zu sammeln. — Der deutsche Botschafter in Paris Fürst Münster von Dornburg unterzeichnete gestern nachmittag im Haag die sämtlichen von der internationalen Friedenskonferenz beschlossenen Korrekturen und Deklarationen Namens Deutschlands.

Westfalen und Rheinland.

× Camen, 29. Dez. (An unsere Leser!) Vom 1. Januar 1900 ab wird die ständige Rubrik in unserer Zeitung „Zur Erinnerung“ durch die im Feuilleton erscheinenden Rückblicke, betitelt

„Vor 100 Jahren“

erfetzt werden. In einer, die Eintönigkeit vermeidenden Abwechslung soll ein das Leben und Treiben vor 100 Jahren thumlichst veranschaulichendes Bild gegeben werden, selbstverständlich auch den Gang der historischen Ereignisse berücksichtigend und die Gedenktage berühmter Männer nicht vernachlässigend. Wir hoffen, daß diese Neuerung den Beifall unserer Leser finden wird, wie denn der Verfasser bemüht gewesen ist, thumlichst viel des Stoffes aus jener fernen Zeit zusammenzutragen und zu bearbeiten. Wir hoffen ferner, daß die Rubrik „Vor 100 Jahren“ noch mehr als die „Zur Erinnerung“ unsere Leser anregen wird zu gelegentlichen Studien einer Zeit, die des Interessanten so viel bietet, die den gewaltigen Abstand zwischen „Sonn und Zeit“ auf allen Gebieten so scharf markiert. Wir hoffen endlich, daß gerade die neue Rubrik unsere Leser anregen wird, auch ihrerseits in gelegentlichen Beiträgen für unser Blatt Erinnerungen an die Zeit vor 100 Jahren, besonders lokaler und provinzieller Natur, ihren Mitlesern mitzuteilen.

Die Redaktion der „Camener Zeitung“
„Volkstreu für Camen und Umgegend“.

* Camen, 30. Dezbr. Für das Jahr 1900 geht mit der vorliegenden Ausgabe unserer verehrlichen Abonnenten der „Camener Zeitungs-Kalender“ zu. Wir begleiten denselben auch diesmal mit dem Wunsch, daß der Kalender den Beifall finden möge, der ihm bisher stets sicher war, und daß in denselben nur angenehme Ereignisse und frohe Tage einzutragen sein möchten.

* Camen, 30. Dezbr. „An der Wende des Jahrhunderts“, dieses Wort bringt mancherlei Gedanken und Gefühle in Bewegung. Viele Menschen erleben eine solche Wandlung überhaupt nicht; kein Mensch, mit verschwindenden Ausnahmen, erlebt sie zum zweiten Male. Es ist beschlossen worden, daß

Wird höher noch dies edle Volk sich heben,
Das eines Vorzugs kaum entbehrt?
Gewiß nur bleibe Friedrich Wilhelm leben,
Und — mach uns seiner wert!

2. Januar.

In der politischen Welt sah es vor 100 Jahren merkwürdig genug aus. Vor allem muß man bei Beurteilung der damaligen Zustände sich vor Augen halten, daß die breiten Massen der Völker ein Mitbestimmungsrecht innerhalb der Politik nicht hatten, daß diese vielmehr Sache einer verhältnismäßig geringen Anzahl mehr oder minder hervorragender Männer, zuweilen sogar recht minderwertiger Diplomaten war. Einen gewissen nationalen Patriotismus gab es allerdings, insbesondere in Frankreich und England, allein jenes nationale Bewußtsein, wie es heute ganz selbstverständlich bei jedem Kulturvolke, vor damals noch nicht vorhanden. In Deutschland war die Zerrissenheit groß und sie war es, die dem fortwährend Eroberer bei seiner Zerschlagung damals Vorschub leistete. Der Abstand zwischen den Anschauungen jener Zeit und unserer Zeit geht schon daraus hervor, daß man die Verleumdung der Länder und Völker ohne Rücksicht auf Nationalität vornahm und es nichts seltsames war, daß Fürsten ihr Land und Volk gegen ein anderes eintauschten.

3. Januar.

Wie gruppierten sich die Staaten im Jahre 1800? Die Augen der ganzen Welt waren auf Frankreich gerichtet, das seit der Sturzweile der großen Revolution als Hauptfaktor für alle politischen Verwicklungen gelten mußte; in der Republik „herrsichte“, wie man füglich sagen darf, der erste Konjunkt Napoleon Bonaparte, das spätere Kaiserthum vorbereitend. Als Großmächte kamen vor allen Rußland (Zar Paul, kleinlich, despotisch, wahrscheinlich gemütskrank, bereits im März 1801 ermordet), England mit seiner hohen Blüte in Handel, Gewerbe, Schifffahrt (König Georg III.) und Oesterreich (letzter römisch-deutscher Kaiser Franz II.) mit seiner damals, wie heute, aus dem entgegengesetzten Elementen bestehenden Bevölkerung in Betracht. Deutschland war vollständig

zur Wende des Jahrhunderts in der hiesigen größeren evangelischen Kirche nicht bloß ein Schloßgottesdienst, sondern um 11½ Uhr nachts am 31. Dezember 1899 ein liturgischer Gottesdienst soll gehalten werden. Am Schlusse desselben soll unter Glockengeläut: „Nun danket alle Gott“ gefungen werden. Gewiß kommt dieser Gottesdienst dem Bedürfnisse der Christen entgegen, sich an der Wende des Jahrhunderts zu dem zu wenden, von dem es heißt: „Es ist ein Herr der Zeiten und der Ewigkeit.“

* Camen, 30. Dez. (Schwesterfeier.) Auch an dieser Stelle weisen wir hin auf die am Sonntag den 31. Dezember abends 9 Uhr im Hausemannschen Saale stattfindende Schwesterfeier. Der Besuch dieser ersten Feier hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Damit der Wirt einen ungefähren Lebensschlag hat, auf wie viele Personen er rechnen muß, bitten wir, sich rechtzeitig mit Kaffeekarten zu versehen. Solche sind zum Preise von 50 Pfg. bei dem Kaiser Herrn Starke zu haben. Es werden passende Deklamationen vorgetragen, der Chor des Jungfrauenvereins wird einige Lieder singen, auch werden mehrere Ansprachen gehalten werden. Alle Evangelischen beider Gemeinden sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

* Camen, 30. Dez. (Wann beginnt das Jahrhundert?) August v. Kogebue hat im vorigen Jahrhundert die Streitfrage über den jetzt von neuem vererterten Anfang des Jahrhunderts zu einer Poste benutzt, die „Das neue Jahrhundert“ betitelt ist und am 31. Dezember 1799 spielt. Aus dem Dialog teilen wir folgende Stelle mit, die jetzt wieder aktuelles Interesse hat:

Der junge Herr v. Schmalbauch (zu seinem Vater): Der Prophezeiung gemäß sollten Sie am letzten Tag des Jahrhunderts sterben.

Werthof: Das ist ja heute.

Der alte Herr v. Schmalbauch: Nein, es ist um ein Jahr.

Werthof: Heute, Herr Gevatter.

Minchen: Um ein Jahr.

Der junge v. Schmalbauch: Heute, Mademoiselle.

Der alte v. Schmalbauch: Mit 1 fängt ein Jahrhundert an.

Werthof: Wenn ich sage 1, ist schon ein Jahr verfloßen.

Minchen: Wer 100 Dukaten schuldet, hat nicht eher bezahlt, bis er den hundertsten auf 99 legt.

Der alte v. Schmalbauch: Das erste Jahr der christlichen Zeitrechnung hieß Eins!

Werthof: Falsch! Es hieß Null!

Der alte v. Schmalbauch: Nein!

Der junge v. Schmalbauch: Personifizieren Sie nur die Zeit. Denken Sie sich die Zeit als ein neugeborenes Kind. Ein Jahr nach der Geburt zählt man 1.

Minchen: Falsch, als es geboren wurde, da schrieb man schon 1.

Der alte v. Schmalbauch: Recht!

Werthof: Falsch!

Der junge v. Schmalbauch: Vergleichen Sie doch nur die alte römische Zeitrechnung mit der unserigen.

Sie werden finden, daß das Jahr, in dem Christus geboren wurde, eigentlich als 0 gerechnet worden ist.

Minchen: Wenn ich 100 Meilen weit reise, so kann ich nicht eher sagen 100, als bis der letzte Meilenzeiger erreicht ist.

Werthof: Die Jahreszahl, die man nennt, bedeutet immer die schon verfloßene Zeit. Wenn ich sage 1, so heißt das so viel, als da ein Jahr verfloßen war.

Der alte v. Schmalbauch: Alle Dinge in der Welt fangen mit 1 an, warum soll denn eben das Jahrhundert mit 0 anfangen?

* Camen, 29. Dezbr. (Ein schönes Geschenk.)

In diesen Tagen ist an den Denkmals-Ausschuß für Errichtung des Wilhelmshümmes die Nachricht gekommen, daß die Frau Gräfin Willmannsberge zu Cappenberg, welche bekanntlich schon oft für die Angelegenheiten unserer Stadt ein warmes Herz und eine offene Hand bewiesen hat, dreihundert Mark für das Denkmal zugewiesen hat. Das Geld ist schon ausgezahlt worden

geographischer Begriff; ein Zusammenhalt der Fürsten gegenüber dem Auslande war nicht vorhanden. Obgleich um jene Zeit gar manches der kleinen Fürstentümer, Grafschaften und dergl. von größeren und stärkeren Nachbarn aufgelesen war, gab es doch noch eine Anzahl deutscher Souveräne, für deren Macht uns heute das Verständnis fehlt. Innerhalb Deutschlands war Preußen (Friedrich Wilhelm II.) zu einer Art Stillstand in seiner Entwicklung gelangt, während die Fürsten des Südens mehr oder minder mit Frankreich sympathisierten. Italien war von den Franzosen überzogen, die Schweiz nicht minder, Spanien und Portugal wenigstens zeitweise. Schweden (Gustav IV.) näherte einen glänzenden Schlag gegen Napoleon Bonaparte. Dieser ist es, um den sich die Geschichte damaliger Zeit dreht, wie durch ihn fast alle europäischen und außereuropäische Staaten in die Weltkugel verwickelt wurden.

4. Januar.

Deutschland zu Anfang des Jahres 1800 war nur noch mehr geographischer Begriff geworden, denn vorher. Die unausbleibliche Auflösung des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ war bereits zu spüren und, wie natürlich bei der Schwäche und dem Mangel jeglichen Zusammenhaltens, war es der Westen des Reiches, die Rheingegend, deren Fürsten und Fürstinnen sich bereits vor dem aufsteigenden Gestirn eines Napoleon zu beugen begannen. Dieser war nicht nur Feldherr, sondern auch schlauer Diplomat. Seinen Bemühungen gelang es, den König von Preußen auf seine Seite zu ziehen; vorläufig mußte dem ersten Konjunkt an der Anerkennung Preußens noch etwas liegen, später als Kaiser war es umso mehr sein Bemühen, die Unterstützung Preußens zu vergessen. In Preußen, das zu jener Zeit bereits, Anfang 1800, an die Spitze Deutschlands mit einer energiegelassen Politik treten sollten, im Staate des Großen Friedrich gab man sich mit Wohlgefallen dem Gedanken hin, den Vermittler und Schlichter zu spielen, indem man die Süddeutschen zur Neutralität zu gewinnen sich bemühte und selbst neutral blieb. Und doch war gerade Preußen damals der Staat, der Napo-

und wird diese reiche Gabe, für welche wir der Gebirgen sehr dankbar sind, es ermöglichen, daß der Brunnens seiner hohen Bestimmung gemäß würdig ausgeführt wird.

* Camen, 30. Dez. (Silberne Hochzeit.) Die Eheleute Herr J. Schetter und Gemahlin begingen am letzten Freitag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Ehepaare hierdurch die besten Glück- und Segenswünsche dar und hoffen, daß Gottes reichster Segen auch fernerhin dem Ehepaare auf seinem Lebenswege zuteil werden möge.

* Camen. (Knappschäftliches.) Die Anzahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Kinderrenten für den Monat Januar 1900 sind:

Aplerbeck	4. Jan.	2 1/2 nachm.	b. Wirt Westermann,
Aßeln	2. „	2 „	Neubaus,
Camen	2. „	1 1/2 „	„ „ „ Beckmann,
Courel	10. „	1 1/2 „	„ „ „ Lüneburger.

* Camen, 29. Dez. (Wann sterben die meisten Menschen?) Im Dezember kommen, abgesehen von Epidemien, mehr Todesfälle, als in jedem anderen Monate vor, während im Mai und Oktober die wenigsten gezählt werden. Im Verhältnis 1 : 100 ist die Zahl der Todesfälle auf die einzelnen Monate ungefähr folgende:

Januar	103	Juli	89
Februar	99	August	95
März	124	September	113
April	91	Oktober	84
Mai	84	November	92
Juni	99	Dezember	127

Dortmund, 29. Dezbr. (Revolverattentat.) In vergangener Nacht gegen 1 Uhr wurde der Klempnermeister Gustav Möllmann, Kaiserstraße 10, von dem Anstreichermeister Martin Varenbrügge, Viktoriastraße 15, auf dem Brühlweg durch einen Revolveranschlag in die Brust verletzt. Varenbrügge hat sich durch die Flucht der Festnahme vorläufig entzogen.

× Hörde, 30. Dezember. Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung die Eingemeindung der ca. 6000 Seelen zählenden Gemeinde Berghofen und eines Teiles von Hacheney.

Witten, 28. Dez. (Neues Kohlenlager.) In Böhrerhaide ist auf dem Grundstück eines Bauern ein Kohlenlager von großer Mächtigkeit gefunden worden. Die fortgesetzten Nachgrabungen haben ergeben, daß die Kohlen auch von guter Beschaffenheit sind.

Siegen, 28. Dez. Auf Grube „Peterszeche“ erstikten in der Nacht vom Samstag auf Sonntag 3 Bergleute, welche damit beschäftigt waren, einen Schachtbruch zu erweitern. Das für die Schiffe zurecht gemachte Dynamit verpöchte und durch die so entstandenen Gase sind die 3 Mann erstickt.

Essen, 28. Dez. (Großfeuer bei Krupp.) Am ersten Weihnachtstag entstand ein Großfeuer in der Krupp'schen Gussstahlfabrik. Der Brand zerstörte die Metallschmelzerei, Klempnerei und Anstreicherei, die an der Kolonie Westend lagen. Die anstehenden Arbeiter- und Beamtenwohnungen, sowie das Baubureau konnten dank der Krupp'schen Feuerwehre gerettet werden. Der Schaden beläuft sich immerhin auf mehrere hunderttausend Mark. Der größte Teil der Maschinen und Modelle ist vernichtet. Einem Feuerwehrmann wurde durch eine einstürzende Giebelmauer ein Bein zerschmettert.

Elberfeld, 28. Dez. Die „Befreiten“ eingestellt. Von den jungen Leuten, die sich durch den Genuß von Pillen vom Militärdienst befreit hatten, sind in den letzten Tagen mehrere eingezogen und zur Ableistung ihrer Dienstpflicht nach Düsseldorf gebracht worden.

Vermischtes.

— Schneestürme in den Wolgasteppen. Ueber schreckliche Folgen der Schneestürme in den Wolgasteppen wird aus Moskau Folgendes berichtet: In den Wolgasteppen haben die letzten Schneestürme furchtbar gewüthet. Fast alle Viehheerden wurden vom Unwetter überfallen. Viele tausende Tiere kamen um. Vermißt wird auch die Mehrzahl der Hirten, die,

leon ernsthafte Hindernisse bei seinen nun folgenden Kriegszügen hätte bereiten können. Oesterreich, stark beschäftigt mit seiner Abwehr Napoleons, hatte ohnehin jedes Interesse für deutsche Angelegenheiten verloren. Leicht hätte Preußen, damals noch ungehindert von den späteren Ansprüchen und Querebenen eines Metternich, sich an die Spitze Deutschlands stellen können. Aber Friedrich Wilhelm III. wollte den Frieden so lange als möglich erhalten und seine politischen Ratgeber waren eher alles andere, als weitgehende Politiker.

5. Januar.

Eine Verlobungs-Anzeige: Der Privat-Sekretär Kleiner zu Groß-Schönebeck meldet seine Verlobung mit der Demoiselle Augustine Freischeiden, Tochter des verstorbenen Stadthauptmanns zu Tempeln, allen seinen und ihren Verwandten und Freunden hierdurch gehorsamt. „Die genaueste Sympathie unserer Liebe, der reinste Einfluß unserer Einnahme und die uns beizubehaltende Genügsamkeit und Zufriedenheit mit jeder Lage unseres Schicksals, sowie die Anhänglichkeit an die Grundsätze der Tugend, wird uns unser künftiges Eheglück auf immer sichern, daher wir jede Bezeugung von Glückwünschen verbitten.“ Der gute Mann war seiner Sache jedenfalls sicherer, als die Liebespaare heutiger Zeit.

6. Januar.

Ein Gemütskranke vor 100 Jahren. Dem Stiller Unger in der Hofstraße zu B. sind aus einem Spinde 150 Thaler entwendet worden. Wer ihm den Dieb nachweist, erhält 20 Thaler Belohnung. Er sagt dann in seiner öffentlichen Bekannmachung: „Da selbst dem Entwender dieses Geldes bekannt sein muß, daß meine Nahrung seit einem Jahre äußerst schlecht gewesen, und ich also diesen Verlust zu hart fühle; als forbere ich denselben hiermit auf mir 100 Thaler im stillen wiederzubringen. Die übrigen 50 Reichsthaler schenke ich ihm gern und verschweige auf ewig seinen Namen, so wahr Gott lebt.“ — Der arme Mensch, dessen Klage um sein bishen Erspartes in ihrer Einfachheit rührend klingt, hatte mit seinem Appell an des Diebes Gethierigkeit natürlich kein Glück.

wohl durch Schnee verschüttet, umkamen. Der Notstand unter der Steppenbevölkerung ist groß.

— Ein Duell mit tödlichem Ausgang erfolgte in Mülhausen i. E. im Tannenwald am Sonnabend nachmittag. Die Unterleutnants Kischling, Ernst und Schlapitz, alle Drei vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 112, standen sich mit Pistolen gegenüber. Schlapitz hatte die beiden Erstgenannten gefordert, weil sie ihn im Wiener Café beleidigt haben und thätlich gegen ihn vorgegangen sein sollen. Das Ehrengericht bestimmte, daß die Offiziere sich duellieren mußten. Die Bedingungen waren folgende: Distanz 50 Meter, nach jedem Schuß zwei Schritte vorgehen, schließen bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit. Schlapitz hatte den ersten Schuß; fällt einer seiner Gegner vor ihm so tritt der andere an dessen Stelle und der Kampf wird fortgesetzt. Schlapitz verlegte mit der ersten Kugel Leutnant Kischling am rechten Fuß, Kischling dagegen traf seinen Gegner Schlapitz in die rechte Brustseite und sofort trat innere Verblutung und rascher Tod ein. Der Erschossene war 28 Jahre alt, seine Mutter, Wittwe eines Rittmeisters, lebt in München. Der mörderische Duellunfug erregt ungeheures Aufsehen.

— Raubmord. Eine Preußengängerin welche mehrere hundert Mark auf der Sommerarbeit erpart hatte, wurde mit ihren Wirtsleuten in Kalisch ermordet und beraubt. Die unbekannten Thäter sind entkommen.

— Ueber eine durch Zigeuner verübte schwere Bluttat wird aus Brentau bei Danzig Folgendes gemeldet: In dem sogenannten „Zigeunertrug“ daselbst war dieser Tage eine aus etwa 20 Personen bestehende Zigeunerbande eingeleitet, auch der Arbeiter Ciechowski nebst Frau und zwei kleinen Kindern sowie einige Handwerksburschen hatten dort vorläufig Obdach gefunden. Ciechowski geriet nun während der Nacht in dem unbeleuchteten Raume, in welchem die Zigeuner beheimatet waren, mit dem Zigeuner Sigmund wegen seiner angeblich falschen Papiere in einen heftigen Wortwechsel. Plötzlich wurden die übrigen Bewohner des Zigeunertruges durch laute Flüstererufe aus dem Schlafe geschreckt. Sie eilten herbei und fanden Ciechowski furchtbar entstellt als Leiche vor; der ganze Leib war ihm mit einem dolchartigen Messer aufgeschlitzt worden. Als man nun zur Ermittlung des Thäters schreiten wollte, fielen die mit Dolchen und Messern bewaffneten Zigeuner über die Eindringlinge her und bearbeiteten auch diese in schrecklicher Weise. Inzwischen war auch der Gattin und die Polizei auf dem Kampfplatz erschienen, mit deren Hilfe es gelang, die wütenden Zigeuner zu überwinden und zu entwaffnen. Als mutmaßliche Missethäter wurden von ihnen vier Männer und eine Frau verhaftet und gefesselt in das Gerichtsgefängnis zu Danzig eingeliefert.

— Neunfacher Mord. In dem Wilhelmsbrück benachbarten russischen Grenzort Döschel ist in der Nacht vom 21. zum 22. d. ein entsetzlicher neunfacher Mord verübt worden. Der 21 Jahre alte Sohn des Wirts und Grundbesizers Kowalski erschlug, weil seine Eltern ihm die Einwilligung zur Heirat mit seiner Geliebten nicht geben wollten und weil er sich in den alleinigen Besitz des väterlichen Vermögens setzen wollte, mittels eines eigens dazu geschliffenen Beiles seine Eltern und 4 Schwwestern, eine Magd mit ihrem 4 Wochen alten Kinde und seinen in einem Stalle schlafenden Bruder. Nachdem K. seitens der russischen Gendarmen ordentlich bearbeitet worden war, räumte er die That ein, leugnet aber, noch Komplizen gehabt zu haben. Es sollen aber seine Geliebte und ihr Bruder als Mithilfschuldige verhaftet worden sein, da es unmöglich erscheint, daß die That nur von einem Menschen verübt worden ist. Zu der Verurteilung der 9 Leichen am Sonnabend strömten tausende Menschenmassen nach Döschel, da sich Kowalski jen. eines sehr guten Rufes erfreute und allgemein beliebt war.

Die erste Todesstrafe in Siantshan.

Noch sind alle Kreise der Bevölkerung erregt über die in letzter Zeit so oft vorgekommenen Einbrüche, Diebstähle, ja sogar Mordversuche, noch fordern scharfe Zeitungsartikel der hiesigen Presse bessere Organisation der Polizei und größeren Schutz des Eigentums, da hat auch schon die Nemesis ihre Arme ausgebreitet, das erste Opfer gefordert. In voriger Woche wurde in Tapantau, dem Tsinan nächstgelegenen Orte, bei einem chinesischen Kaufmann eingebrochen, und als die offenbar gut vorbereitete Bande bei den Bewohnern des Hauses Widerstand fand, da spielten Schießwaffen und Messer eine Rolle. Eine Frau und ein Mann wurden schwer verwundet. Der rühmigen Polizei, die sich aus Angehörigen des dritten Seebataillons zusammensetzt, gelang es dieser Tage, einen der Hauptverursacher festzunehmen. Vor Gericht gestellt, wurde denn auch der Schuldige der That überwiesen und kurzer Hand zum Tode verurteilt. Am 14. November d. J., vormittags 11 Uhr, hatten sich mehrere tausend Menschen, sowohl der größte Teil der hiesigen Europäer, wie auch namentlich eine sehr große Anzahl Chinesen, am Strande bei Tapantau eingefunden, um der Ausführung der Todesstrafe beizuwohnen. Mannschaften der ganzen hiesigen Garnison waren bereits um 3/11 Uhr an Ort und Stelle angetreten. Der Richter des chinesischen Gerichts verlas kurz vor 11 Uhr das Todesurteil, während dessen das Gewehr präpariert wurde. Alsdann gaben zehn Mann der ersten Kompanie des dritten Seebataillons unter dem Kommando des Oberleutnants Jäger eine Salve ab. Sofort senkte der schwächlich aussehende Verbrecher, an einen Pfahl gebunden, das Haupt. Er war — aus Kopf und Oberkörper blutend — sichtlich von allen zehn Kugeln gut getroffen. Bereitstehende Chinesen legten die Leiche des Verbrechers in einen herbeigeholten Sarg. Die Vollstreckung des gerechten Urteils dauerte bis zur Vergangung der Leiche kaum fünf Minuten. Langsam entfernten sich die Anwesenden, auftrieben, sich wegzugewandt an

einem der unsicheren Gefallen gerächt zu wissen. Die einzelnen Kompanien richteten in diesen unter klingendem Spiel wieder in ihre Lager ein. — Schon in den nächsten Tagen wird abermals ein mörderischer Chiniese, der an der Straße Ljuzun-Schafekau einem chinesischen Hausinhaber mittelst eines Messers gefährliche Wunden am Kopfe beibrachte, dem Tode durch Erschießen verfallen. Der Täter wurde durch einen Polizeiergeanten in Ljuzun verhaftet. — Auch von Hiu-tsin liegt eine Meldung über einen Raubfall vor, doch fehlen Einzelheiten. — Wenn die sprichwörtliche chinesische „Höflichkeit“ und „Zuvorkommenheit“ weiterhin solche Früchte zeitigt, so bleibt wirklich nichts anderes übrig, als diesen Eigenschaften größte Strenge seitens der Justiz und Polizei entgegenzustellen. (B. T.)

Eine Katastrophe in Almalfi.

Durch eine Erdbebenkatastrophe in Almalfi wurden Freitag nachmittag mehrere Häuser, darunter das Hotel Cappuccini und das Hotel Catarina, verschüttet. Die niedergestürzte Erdmasse wird, wie von dort telegraphiert wird, auf 30000 Kubikmeter geschätzt. Bisher wurden zwei Tote und zehn Verletzte geborgen. Das Hotel Santa Catarina ist vollständig vernichtet. Ueber die Katastrophe selbst liegen bis jetzt keinerlei Details vor, namentlich ist zur Zeit der Verlust an Menschenleben noch nicht zu bestimmen. Jedenfalls wurde auch eine größere Anzahl Fremder mit dem Hotel Cappuccini verschüttet. Die Katastrophe erfolgte, indem über dem Hotel Cappuccini sich eine Felsmasse löste und, in die Tiefe stürzend, das Hotel und mehrere Häuser begrub. Ein Teil der Felsmasse rollte ins Meer und zertrümmerte eine Anzahl Fischerbarken. Die Bevölkerung ist außer sich und irrt laut jammernd am Strande umher. Auch zahlreiche Fischer scheinen umgekommen zu sein. Von allen Seiten kommt inzwischen Hilfe. Aus Rom ging mittels Extrazuges eine Kompanie Pioniere ab, um die Freilegung der verschütteten Häuser und die Rettung der etwa noch unter den Trümmern Lebenden zu bewerkstelligen. Die Bevölkerung kampiert trotz der großen Kälte im Freien da sie neue Felsstürze befürchtet.

Die in Almalfi niedergestürzte Erdmasse wird auf 30000 Kubikmeter geschätzt. Bisher wurden zwei Tote und zehn Verletzte geborgen.

Wie es scheint, hat der Erdsturz zehn Opfer gefordert. Unter ihnen befinden sich zwei junge Engländerinnen, welche das Hotel nicht verlassen wollten, um ihre Wertgegenstände zu retten. Der angerichtete Schaden soll eine Million übersteigen.

Wie nähere Mitteilungen ergaben, bemerkte der Mineur des Pionierkorps, welcher auf dem Berge über dem Hafen arbeitete, eine Bewegung des Berges und benachrichtigte sofort die Bewohner der umliegenden Häuser. Der Besitzer des Hotels „Santa Catarina“ ließ dasselbe sogleich von seinen zahlreichen Gästen räumen. Nur zwei englische Damen blieben zurück, um ihre Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen. Diese Damen wurden mit dem Hotel unter den kolossalen Massen herabstürzenden Berges begraben, welche auch vier Segel-

schiffen im Hafen mit der gesamten Besatzung ein trauriges Ende bereiteten. Einige Arbeiter flohen in eine Felshöhle, wo sie von Felsblöcken eingeschlossen sind. Durch herabstürzende Felsblöcke wurden auch zehn Personen schwer verletzt. Die in Fluss geratene Bergmasse ist Lavagestein, welches sich in Folge der großen Wollenbrüche in den letzten Monaten losgelöst hatte. Das Ministerium beorderte außer den Pionieren die in Neapel anstehenden Panzer „Etruria“, „Umberto“, „Morosini“ und „Caparra“ nach Almalfi, deren Befehlungen bei den Aufräumarbeiten thätig sind. Die Rettungsarbeiten sind überaus schwierig, da noch beständig Felsstücke niederfallen, und eine neue Katastrophe nicht ausgeschlossen ist. Es scheint, daß in Folge der enormen Regengüsse der letzten Tage noch andere Felswände unterwaschen worden sind.

Das Kaiserwasser des Temperenzlers.

In London erregt eine kleine Geschichte große Heiterkeit. In einer der vornehmsten Gegenden der britischen Hauptstadt besteht nämlich eine Temperenz-Gemeinde, die es mit der Enthaltensamkeit ihrer Mitglieder von allen alkoholischen Genüssen sehr ernst nimmt. Da diese Gemeinde sehr reich ist, so hat sie eine Menge armer Anhänger, und ihr Geistlicher, nennen wir ihn Reverend Mr. Brown selbst ein strenger Vertreter der gänzlichen Enthaltensamkeit, hat alle Hände voll zu thun. Er ist dadurch überanstrengt und so nervös, daß er nicht mehr Essen und Schlafen kann, und sein Allgemeinbefinden darunter bedenklich leidet. Eines Tages begegnet er zufällig auf der Straße einem alten Studienfreund, einem Arzt, dem Dr. Robinson, dem er sein Leid klagt, mit dem Beifügen, daß alle Aerzte seiner Gemeinde ihm nicht hätten helfen können. Dr. Robinson nickte verständnisvoll mit dem Kopf und meinte dann: „Na, alter Freund, dem ist doch sehr leicht abzuwehren, da brauchst Du bloß jeden Abend vor dem Zubettgehen einen recht strammen Grog zu trinken, da sollst Du mal sehen, wie gut Du danach schläfst!“ — Ganz entsetzt über diese unerhörte Zumuthung fährt der Geistliche auf: „Ich als Leiter einer Temperenz-Gemeinde, der ich vollständige Enthaltensamkeit predige, ich soll — Nein, das ist ganz undenkbar! Abgesetzt würde ich werden mit Schimpf und Schande. Und wie sollte ich auch? Denn meiner Haushälterin, die mir schon seit über dreißig Jahren die Wirtschaft führt, könnte es nicht verborgen bleiben, und sie wäre die Erste, eine solche schändliche Verletzung meines Eides an die Öffentlichkeit zu bringen.“ — „Puh, puh!“ lachte der Arzt, „das brauchst Du kein Mensch zu erfahren und Deine Haushälterin am allerwenigsten. . . . Wann rasiert Du Dich?“ — „Natürlich Morgens!“ — „Ebenso natürlich wäre es, wenn Du es am Abend thätest. Du läßt Dir dann heißes Wasser aufs Zimmer kommen, rasiert Dich und benutzest den Rest, um Dir einen steifen Grog zu mischen — Rum und Zucker kannst Du Dir ja in einem verschwiegenen Schrein bereit halten — und wenn Du dann nicht fest und gesund schläfst und wie neugeboren am nächsten Morgen wieder aufwachst, dann will ich mein ganzes Leben lang nur Wasser trinken.“ — „Hm, hm! Das ließe sich aller-

dings hören, aber weißt Du, ich glaube doch nicht, daß ich es thue, es geht mir eigentlich gegen das Gewissen!“ — Wochen sind seit der Unterredung verstrichen, da führt der Weg den Dr. Robinson zufällig am Hause seines Freundes vorüber. — Auf sein Klingeln öffnet ihm die Haushälterin mit undurchdringlichem Gesicht und der Arzt muß also fragen: „Ich möchte Rev. Mr. Brown sprechen!“ — „O, der ist doch um diese Zeit vormittags nie zu Hause.“ — Wie steht es denn mit seiner Gesundheit? — „Ach, wegen seiner Gesundheit brauchen Sie sich keinen Kummer zu machen, die war nie besser als gerade jetzt, denn er ist fabel wie ein junger Forterrier, ist wie ein Dreßler und schläft wie eine Mause. Aber wissen Sie, Doktor, so leid es mir thut, ich glaube, hier“, mit einer bezeichnenden Geberde nach der Stirn, „ist der arme Herr in der letzten Zeit nicht mehr ganz richtig, denn er rasiert sich jetzt den ganzen Tag!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Die „Deutsche Volksztg.“ meldet: Der Kaiser schenkte dem Staatssekretär des Reichspostamts sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift.

Berlin, 29. Dez. Den Morgenblättern zufolge findet am 21. und 22. Januar in Leipzig eine Konferenz sämtlicher Arbeitnehmerbeiräte der Gewerbegebiete ganz Deutschlands statt.

In Bankrott geraten.

Görlitz, 29. Dez. Wie die „Niederschlesische Zeitung“ meldet, ist das Bankhaus Otto Müller in Bankrott geraten.

Flottenvermehrung.

Paris, 29. Dez. Dem „Petit Parisien“ zufolge wurde der in der gestrigen Ministerkonferenz vom Marineminister beantragte Plan der Flottenvermehrung angenommen. Dieser vom höheren Marineetat bereits gebilligte Plan fordert die Herstellung von 12 großen Kriegsschiffen, einigen Torpedobooten und einer bedeutenden Anzahl von Torpedobooten. Die Kosten werden auf mehr als 400 000 000 veranschlagt. Die betreffenden Gesetze sollen der Kammer bereits zu Beginn der nächsten am 9. Januar beginnenden Session unterbreitet werden.

Der Krieg in Südafrika.

Verschiedene Meldungen.

Lager von Chivesen, 27. Dez. Schwere Geschütze traten heute früh in Thätigkeit, als der Feind beim weiteren Ausbau seiner Verschanzungen gesehen wurde. Das Granatfeuer zwang die Buren zum Rückzuge. Die Buren flüchteten über die Berge hinweg. Als später kleine Trupps des Feindes wieder erschienen wurden diese sofort

beschoßen. Der „Range Tom“ schoß vom Trimbukranaberge den ganzen Vormittag über auf Ladysmith, die britische Garnison antwortete jedoch nicht. Patronen sahen, daß der Feind auf der äußersten Linken in großer Zahl stand. Im Fort Wylie wurde ein Burenhospital errichtet, die britische Artillerie wurde daher angewiesen, dorthin nicht zu schießen. In einem Gefecht etwa 3 Meilen von hier, wobei neun Buren getötet wurden, konnten sechs Burenwagen erbeutet werden.

London, 29. Dez. Am Modder River ist seit gestern ein heftiges Artilleriefeuer im Gange. Die Buren sind auf einen Bajonettkampf gefaßt. In der letzten Nacht wurde ein heftiges Gewehrfeuer auf die englischen Vorposten eröffnet, welches jedoch nicht erwidert wurde.

Pietermaritzburg, 29. Dez. Aus Ladysmith wird gemeldet: Der Gesamtverlust der Engländer bis zum 22. beträgt 70 Tote und 236 Verwundete. Viele Krankheitsfälle kamen im Lager vor. Die Buren besetzten Suporischil, welches die Engländer am 12. Dez. eroberten. Die Geschütze wurden auf einen nebenliegenden Hügel posiert.

London, 29. Dez. Neutermeldung vom 24. Es besteht guter Grund, anzunehmen, daß viele erfahrene belgische und holländische Artilleristen vom 1. April 1896 von der Transvaal-Regierung engagiert und in einzelnen Trupps nach Transvaal geschickt worden sind. Die Leute erhalten bei ihrer Ankunft in Pretoria je 50 Pfd., ebenso bei ihrem Abgange. Der Tageslohn beträgt 10 Schilling, außerdem wird jedem Land überwiesen. Hierdurch die Exattheit, womit die Buren-Artillerie arbeitet. Solche Geschütze waren stets von 8 Mann begleitet.

London, 29. Dez. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ erklärte sich die Regierung bereit, an Stelle der ursprünglich verlangten 3000 Mann Jeomanry nunmehr 8000—10000 in ihre Dienste anzunehmen.

London, 29. Dez. Nach einer amtlichen Meldung wird mit der Einschiffung der 7. Division am 4. Januar begonnen werden.

Verhaftung von Deutschen.

Durban, 29. Dez. Ein deutscher Farmer Namens Stucke und Rebb. Hartes, der Direktor der hamoverischen Missionsstation in Natal, wurden unter der Anschuldigung verhaftet, mit dem Feinde, als dieser in Mooi River stand, Verkehr gepflogen zu haben. Beide nahmen den Schutz des deutschen Konsuls für sich in Anspruch; sie wurden verhört und in das Gefängnis von Esicourt gebracht. (Reuter.)

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Emilie Boss
Wilhelm Etling
Verlobte.

Köln a. Rhein Camen
Weihnachten 1899.

Volksbibliothek

Nathans unten rechts,
Dienstags und Freitags von
5 1/2 — 6 1/2 Uhr,
Sonntags v. 11 1/2 — 12 1/2 Uhr.

Enorm billig!

Daschenuhren, Regu-
lateure, Weckeruhren,
Gold-, Silber-, Korall-
und Granat-Waren.

Maffio goldene
Verlobungs-
Ringe.

Cylinder-Remt. von 6 M. an.
Silb. Remt. von 11 M. an.
Silb. Damen-Remt. 15 M. an.
Gold. Ohrringe v. 1.80 M. an.
Gold. Broschen v. 3.00 M. an.

Reparaturen
an Uhren und Goldwaren sauber
und äußerst billig.

L. Fischer,
Uhrmacher u. Goldarbeiter
Camen, Weststr. 62.

Anerkannt billige Bezugsquelle
für Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Jedes Stück trägt den Preis
in deutlich lesbaren Zahlen, daher
Uebertreibungen ausgeschlossen.

Gas-Flühlicht Patent
Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen,
Ausführung von Reparaturen
Gas-Cylinder,
Rögen, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfehl
Jul. Schetter.



Evgl. Gesang- und
Gebetbücher
in größter Auswahl.
Gesangbücher mit Gold-
schnitt von 2.75 M. an.
Sursum corda
von 1.20 M. an.

Geschenkblätter und
Jugendchriften 2c.
Einrahmen von Bildern
und Kränzen 2c. 65

C. Holtmann Camen,
Buchhandlung — Buchbinderei.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,
Westthor.
Porzellanwaren zu haben bei
Camenbach.

Man erhält in wenigen Minuten mühelos in unerreichter Schmachthaf-
keit und Nährkraft

MAGGI'S Gluten-Kakao in Würfeln,
ein ausgezeichnetes KAKAO-FRÜH-
STÜCK für . . . 5 Pf.
MAGGI'S Gemüse- u. Kraftsuppen
2 Portionen vorzüglicher SUPPE für . . . 10 Pf.
MAGGI'S Bouillon-Kapseln 2 Port.
kräftiger FLEISCHBRÜHE für . . . 12 Pf.
MAGGI'S Bouillon-Kapseln 2 Port.
feinster KRAFTBRÜHE für . . . 16 Pf.
zum Würzen, wovon wenige
Tropfen genügen, um augenblicklich
alle Suppen überraschend gut und
kräftig zu machen. Ein Probe-
fläschchen für . . . 25 Pf.

Größe der Fläschchen: No. 1 No. 2
Original . . . M. —.65 1.10
Wenn nachgefüllt: . . . —.45 —.70

Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Oberaden und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, daß ich mich mit dem heutigen Tage in
meinem **elterlichen Hause** als

Kleidermacherin

niedergelassen habe, und wird es mein Bestreben sein, in und außer
dem Hause gute und prompte Arbeit zu liefern.

Bitte um geneigten Zuspruch
Oberaden, im Dezember 1899.

Maria Gross,
Kleidermacherin.

Greve-Stirnberg's
Alter Schwede
Besten Magenbitter,
Vortreffliches Genusmittel.
Zu haben in den meisten Restaurationen,
Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften. 5282

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst
zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei
größerer Insertions-Auflage Einräumung höchster
Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc.
kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden
bereitwilligst geliefert.

Leistungsfähige Cigarrenfabrik
sucht einen tüchtigen
Plakvertreter
bei hoher Provision.
Gefl. Offerten an die Exped.
dieses Blattes. 1593

Eine erste deutsche Feuer-Ver-
sicherungsgesellschaft sucht für ihre
beiden Branchen Feuer und Ein-
bruchdiebstahl

rührige
Vertreter
gegen hohe Bezüge. Offerten
unter H. H. 2895 an G. L. Daube
& Co., Dortmund. 1594

Berlins größtes Spezialhaus für
Teppiche
Gelegenheitslauf in Sofa- und Salon-
größe à 3.75, 5, 6, 8, 10 bis 500 M.
Gardinen, Portieren, Teppichdecken,
Möbelstoffe zu Fabrikpreisen.
ca. 450 Abbildg.
gratis u. franco.
Emil Lefèvre Berlin
S. 10712
Teppich-
Spezialhaus Oranienstr. 158.

Wie neu wird Jeder
mit Biehl's Salmiat-Gallseife
gewaschene Stoff jeden Gewe-
bes, vorrätig in Pack. zu 40 Pf. bei
233 F. Brombach.

Marktpreise.

Dortmund, den 27. Dezbr
Biehpreise
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Ochsen 63—66 M.
Stiere 54—58 M.
Kälber 1a 60—63 M.
„ 11a 56—60 M.
„ 111a 50—55 M.
Schweine 1a 46—51 M.
Hälber d. Pfd. Schlachtgew. 1a. 71—78 M.
„ 11a. 65—70 M.
„ 111a. 55—62 M.

Reut., den 27. Dezbr.

Produktionspreise.
Süßer. Weizen 100 Kilo 16.90 14.90
Roggen „ „ 14.70 13.20
Hafer „ „ 13.80 „
Anel (Rübse) „ „ „
Raps „ „ 23. „ 21.50
Kartoffeln „ „ 3.80 2.60
Hühner „ „ 3.50 52. „
gereinigtes Del. „ „ 56.50 „
Senf „ „ 3.80 „
Roggenstroh 500 „ 13.80 12.80
Bretchen 1000 „ 107. „
Kleien „ „ 5.40 „
Butter 1 „ 2.40 0.00

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Montag den 1. Januar
(Neujahr)
abends punkt 8 Uhr
findet im Vereinslokale bei Herrn
B. Kümper ein

Familien-Abend
Nacht, wozu die Mitglieder nebst
ihren Frauen hierdurch einge-
laden werden. Gäste sind will-
kommen. 1619

Die Weihnachts-Kommission.
Zur Beerdigung
unseres Mitgliedes **W. Ratowik**
treten die Mitglieder am Montag
nachmittag 2 1/2 Uhr bei Wilh.
Kümper an.

Der Vorstand.
**Bergmännischer Unterstützungs-
und Sterbe-Verein**
„Glückauf Viktoria“
Methler und Westick.

Sonntag den 31. Dezbr.,
nachmittags 4 Uhr:
General - Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Ergänzungswahl d. Vorstandes.
3. Wahl der Fahnenmannschaften
Lampe- und Schildträger.
4. Wahl der Rechnungs- und
Kassenrevisoren.
5. Wahl des Vereinslokals p. 1900.
6. Verding des Trommels, Ver-
einssboten, Fahne und Lampe
zu pügen.
7. Beschlußfassung über den An-
trag betr. Vereinsmützen.
8. Zahlung der Beiträge.
9. Aufnahme neuer Mitglieder.
10. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen bittet
1622 **Der Vorstand.**

Knappen-Verein
„Glück auf“
zu Oberaden.

Am Sonntag d. 31. Dezbr.,
nachmittags 3 Uhr:
General - Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der rückständigen und
fälligen Beiträge.
2. Vorstandswahl.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
1617 **Der Vorstand.**

**Schweine-
Versicherungs-Verein**
Methler-Westick.

Am Sonntag d. 31. d. M.,
nachmittags,
findet im Vereinslokale beim Wirt
Herrn W. Schmelzer, Kaiserau
General-Versammlung
statt.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage pro 1899.
2. Vorstandswahl.
1627 **Der Vorstand.**
**Empfehle
zu Sylvester
frischen
Schellfisch und
Kablian
frische Ware.**
Wilhelm Schmidt,
Kampstraße 24.

Bienenzucker

Turn-Verein „Eintracht“ Camen.

Samstag den 30. Dezember:
Kränzen
im Vereinslokale, wozu **nur Mitglieder** unseres Ver-
eins gegen Vorzeigung der letzten Quartals-Quittung Zutritt
haben. 1620
Anfang abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

St. Josephs-Arbeiter-Verein.
Am Sylvester-Abend
veranstaltet obiger Verein im Saale der Witwe Goerz
eine gemütliche
Abendunterhaltung
bestehend in:
theatralischen Vorstellungen.
Der Reinertrag wird zu einem guten Zwecke verwendet.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Camen, den 29. Dez. 1899. 1626
Der Vorstand.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 50 Pfg.

Sylvester-Feier
Sonntag den 31. Dezember 1899, abends 9 Uhr,
im Hausemann'schen Saale.
**Ansprachen, Deklamationen,
Chorgesänge.**
**Kaffeearten à Person 50 Pfg. sind beim Kaffee-
Starke zu haben. 1616**

1900!
Tausendneuhundert schreiben wir bald,
Da giebt es wieder Leben halt,
Ein Jeder freut sich, das ist klar
Und wünscht Glück zum neuen Jahr.
Auch ich wünsche meinen Kunden All
Viel Glück und Segen überall
Und wenn Bedarf in Karten ist,
Bitt' schön Vergißmeinnicht!

H. Lambrecht,
Camen, bei der Kirche.
1621
**Die Heilkrätte und Abstinenzschule für Alkohol-
kranke „Elim“ bei Herford**
nimmt Leidende gegen mäßige Pension auf, um dieselben auf Grund
langjähriger Erfahrung des Anstaltsleiters durch gesunde Lebensweise
und Fachbelehrung zur Enthaltensamkeit zu führen.
Die Anstalt liegt in einer waldbumrahnten Landschaft des an-
mutigen Ravensberger Hügellandes.
Ankunft erteilen:
Wetters, Anstaltsleiter, und Wöhrmann, Pastor,
Herford in Westfalen.

Germania-Pomade.
An Wirkung unübertroffen.
Flacon 1 Mk.
Kahlköpfe! O, diese glück-
lichen Menschen mit ihrem herrlichen
Haarwuchs!
Acht! Machen Sie sich nicht
sofort böses Gesicht! Ihnen ist sehr
bald geholfen! Gebrauchen Sie
Guthier's Germania-Pomade, welche
sich in keiner Weise glänzend be-
währt hat und das Vorzugsheute zur Förderung und Er-
haltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten
Sie aber bei den künftigen Nachkäufen darauf, dass der
Name „H. Guthier“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für
dieses Fabrikat garantieren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Guthier's Germania-
Pomade wirklich eck kaufen?
Antwort: Direct durch H. Guthier's Kommissio Office,
„Villa, Herfordstraße 6.“
In Camen bei Emil Weber.
Flacon 1.00 Mark. 1892

Bekanntmachung.
Am 31. Dezember — Sonntag — werden die
Schalterdienststunden sowie der **Telegraphendienst**
hier selbst mit Rücksicht auf den Neujahrsvorkehr wie an
Werktagen abgehalten.
Camen, 24. Dezember 1899.
Kaiserliches Postamt: Willems.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden
sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirke des Amtes Unna-Camen
ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert,
der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.
Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in
welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert
solange, bis über die Dienstpflicht bescheiden entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rücksicht darauf, daß das
Musterungsgeschäft im Jahre 1900 früh beginnen wird, folgende be-
stimmte Termine anberaumt:
1. Für die in den Jahren 1878, 1879 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Methler, Niederaden,
Oberaden, Südcamen, Wassercur, Webbinghofen und Westick
am Dienstag den 2. Januar 1900 beim Wirt Lünke zu
Methler in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und
von 1 bis 4 Uhr nachmittags.
2. Für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen aus den-
selben Gemeinden am Mittwoch den 3. Januar 1900 in dem-
selben Lokal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1878, 1879 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Herber, Heeren, Hem-
merde, Lünern, Mühlhausen, Niedermaffen, Obermaffen, Sidding-
hausen, Stodum, Uelzen, Werbe und Westhemmerde, am Don-
nerstag den 4. Januar 1900 auf dem hiesigen Amtsbureau
in den Stunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr
nachmittags.
4. Für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen aus den-
selben Gemeinden am Freitag den 5. Januar 1900, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich
in diesen Terminen zur Eintragung in die Rekrutierungs- = Stamms-
rolle persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirk des
Amtes Unna-Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Ge-
burtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahrgänge 1879
und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein
vorzulegen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren
Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- und Arbeitsherren die Verpflichtung
dieselben zur Stammsrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammsrolle unterläßt,
wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3
Tagen bestraft.
Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren
Gemeinden in verständlicher Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1899.
Der Amtmann: Wolff.

Die Sparkasse der Stadt Lünen
verzinst sämtliche ungekündigte Einlagen vom 1. Januar
1900 an mit 3 3/4%. Einlagen werden in jeder Höhe in
den Geschäftsfunden (vormittags 9—12 und nachmittags
2—5 Uhr) oder durch die Post angenommen.
1449 **Die Sparkassen-Verwaltung.**

Punsch-Essenzen
sowie
**Rum, Arrac, Liqueure, Tisch- und
Kranken-Weine**
empfiehlt preiswürdig
1580 **Germania-Drogerie Camen.**

**Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,
Verbandsstoffe etc.**
**Bruchbänder,
Leibbinden,
wasserdichte
Bettunterlagen
etc.**
Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

**Salon-, Tisch- u.
Arbeitslampen**
in großer Auswahl und zu billigen
Preisen empfiehlt
J. Brombach.

Camener Musik-Verein.

**Erster
Nebungs-Abend**
am Mittwoch den 3. Jan. 1900,
im Gasthof Berghelm.
Die Damen werden erucht,
punkt 8 Uhr, die Herren
punkt 8 3/4 Uhr sich einzufin-
den.
Camen, den 23. Dezember 1899.
1618 **Der Vorstand.**


Sie haben mir und vielen
Andern mit Ihrem vorzügl.
Kräuterlikör große Freude be-
reitet. Allgemein wurde die
Erwärmung des Magens und
außerordentliche Anregung des
Appetites und der Verdauung
bestätigt. Ich nehme daher
gerne Veranlassung, Ihren
Magendoktor in weiteren Kreisen
zu empfehlen.
Dr. med. L. K. . . r i . P.
Apotheker A. Warms
Magendoktor conc. Kräuter-
likör erwärmt sofort den Magen
und ist daher Jedem unent-
behrlich. — Hüten Sie sich
vor Nachahmungen! — Er-
hältlich in den Restaurationen,
auch in Flaschen von 50 Pf.
besgl. in den Drogerien.
Vertreter: Alb. Hölken,
Unna, p. Abt. F. Kehlen-
brink, Schäferstr. 2. 1610

Cigarren
(nur gute Qualitäten)
empfiehlt in
allen Preislagen
J. F. Biermann,
Camen am Markt. 1574

Bur gefäll. Beachtung.
Eröffne **Oststraße 27** eine
Handarbeitschule
und bitte um geneigten Zuspruch.
1624 Frau Ww. A. Dahlkamp.

Blüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Ge-
genstände à 30 u. 50 Pf. empfiehlt:
964 C. Holtmann, Buchhandlung.

Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 31. Dezember 1899.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags.
Hr. Tummel.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags
Hr. Voigt.
Sylvester-Gottesdienst 6 Uhr abends
Hr. Bertelsmann.
Liturgie unter Mitwirkung eines Chors.
Liturgische Andacht in der Nacht
11 1/2 Uhr an der Scheide der beiden
Jahreszeiten.
Montag den 1. Januar 1900.
Neujahrsfest.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Hr. Voigt.
Abend-Gottesdienst 6 Uhr:
Hr. Tummel.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 31. Dezember.
Vorm. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.
Abends 6 Uhr: Sylvester-Gottesdienst.
Montag den 1. Januar 1900.
Vorm. 10 Uhr: Neujahrs-Gottesdienst.
Pastor Geibel.
Jünglings-Verein:
Sonntag 9 Uhr: Sylvesterfeier
im Hausemann'schen Saale.
Neujahr 8 Uhr: Bibelbesprech-
sunde.
Ennagoge.
1. Januar, 10 Uhr morgens:
Gottesdienst anläßlich der Jahr-
hundertwende.
Druck u. Verlag von E. May in Herde.

Camener Zeitung

Volkshund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der deutsch-englische Geheimver- trag über Delagoa und der Er- werb der asiatischen Kolonien Portugals durch Deutschland.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ will die Wahrheit über den deutsch-englischen Geheimvertrag betreffend die Teilung des portugiesischen Kolonialbesitzes unter Deutschland und England erfahren haben. Es ver-
wahrt die Richtigkeit seiner Meldung von vorn-
herein gegen etwaige offiziöse Dementis. Die
zwischen Deutschland, England und Portugal ab-
geschlossenen Geheimverträge sollen angeblich perfekt
werden, sobald die schweizer Juristen ihren Schieds-
pruch über den Delagoastreit proklamiert haben.
Daß dieser Schiedspruch zu Ungunsten Portugals
ausfallen und letzteres zur Zahlung von annähernd
2 Mill. Pf. St. an England bezw. die Vereinigten
Staaten verurteilen dürfte, das wird längst als
feststehend angenommen. Ebenso ist bekannt, daß
England sich betreffs der Delagoabai schon 1891
das Vorkaufsrecht gesichert hat. Es wird nun
versichert, daß die Veröffentlichung des Schieds-
spruchs im Januar oder Februar 1900 erfolgen
werde. Dann solle auch die Abtretung der
Delagoabai an England, etwa im März 1900,
vor sich gehen, falls nicht, was als wahrscheinlich
anzusehen sei, die Buren an Portugal den Krieg
erklären und Delagoa besetzen sollten. Ueber die
Verteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes wird
folgendes mitgeteilt: Der afrikanische Besitz
mit rund 2 Millionen Quadratkilometern und 13
Millionen Einwohnern soll an England fallen,
der asiatische mit 20000 Quadratkilometern
und beinahe einer Million Einwohner an
Deutschland. Es handelt sich um fünf Gebiete:
1) Timor mit 16300 Quadratkilometern, 2) Goa
mit 3270 Quadratkilometern, 3) Damao mit 383
Quadratkilometern, 4) Macao mit 12 Quadratkilometern,
5) Diu mit 5 Quadratkilometern. Außer diesen Besitzungen in Asien soll auch
noch in Afrika das Land nördlich des
Zambesi an Deutschland abgetreten werden,
mit Ausnahme eines Streifens von drei Meilen,
den sich Cecil Rhodes für seine Eisenbahn aus-
bedungen hat. Der von Deutschland zu zahlende
Preis beläuft sich auf 25 Millionen Mark.

Alle vorstehend genannten fünf Distrikte haben,
wenn man sie sich aneinander gelegt vorstellt, eine
territoriale Ausdehnung, welche derjenigen des
Großherzogtums Baden zuzüglich der bayerischen
Rheinpfalz gleichkommt.

Das „Berliner Lokalblatt“, dem wir diese An-
gaben entnehmen, teilt noch wörtlich folgendes
mit: „Um zu verhindern, daß Frankreich, Rußland
oder andere Mächte gegen die Besitzergreifung der

Delagoabucht durch die Engländer Einspruch erheben,
hat sich England mit Deutschland in einem Geheim-
vertrag verbunden“. Diese Mitteilung ist un-
verständlich und in dieser Form jedenfalls unrichtig.
Wenn England die Delagoabai besetzen, andere
Mächte aber gegen diese Besitzergreifung protestieren
sollten, so ist es selbstverständlich, daß ein etwa
daraus entstehender Konflikt zwischen England und
einer anderen Macht von England allein ausgetragen
werden müßte. Und wenn etwa die Buren wirklich
die Delagoabai und Laurens Marquess besetzen
sollten, so könnte solcher Zwischenfall selbstverständlich
auf die strikte Neutralität Deutschlands im süd-
afrikanischen Kriege keinerlei Einfluß ausüben.

Die vorstehend erwähnten Angaben werden, wie
„Wolffs Bureau“ in später Stunde mitteilt, an
zuständiger Stelle als willkürliche und falsche
Kombinationen bezeichnet. Als Erfindungen
werden die vorstehenden Angaben also ausdrücklich
nicht bezeichnet. Mithin werden sie, von einzelnen
Ungelegenheiten abgesehen, im großen Ganzen wohl
zutreffend sein.

Deutschland.

— (Die That des Prinzen von
Arenberg.) Von wohlunterrichteter Seite wird
die That des Leutnants Prinzen von Arenberg
gegen den Eingeborenen Cain (spr. Kehn) in Deutsch-
Südwestafrika bestätigt. Cain war aber keines-
wegs ein Diener des Prinzen, sondern ein an-
gesehener Unterhändler der Osthereros, der in
Epitiro bei Gobabis, wo Prinz Arenberg Distrikts-
chef war, seine Werte hatte und allzeit ein treuer
Anhänger der Deutschen gewesen ist, denen er in
dem Feldzuge vom Jahre 1896 gegen Nibodemus
und Kahanema und auch sonst durch seine ver-
mittelnde Tätigkeit schon große Dienste geleistet
hat. Die That des Prinzen wird hierdurch natürlich
nur um so unbegreiflicher und verdammenswerter.
Man sollte aus dem traurigen Vorkommnis endlich
die Folgerung ziehen, daß nur durchaus
charakterfeste Männer in den Kolonialdienst
übernommen werden und daß eine selbständige
Stellung, wie die eines Distriktschefs, nur solchen
Offizieren oder Beamten übertragen wird, die auch
an Ort und Stelle bereits erprobt sind. Zwischen
ist der, kriegsgerichtlich angeblich zu 3 Jahren Ge-
fängnis verurteilte, Prinz auch unter sicherer Be-
deckung in Hamburg eingetroffen. Das kriegsgerich-
tliche Urteil bedarf noch der Bestätigung des
Kaisers.

Westfalen und Rheinland.

— Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 100
Jahren, am 27. Dezember 1797, trat die neue
Napoleonische Konstitution in Kraft; Napoleon ward
erster Konsul. Es war die erste Stufe zur Macht und
zum Kaiserthum, namentlich da die beiden anderen,
neben Napoleon Bonaparte fungierenden Konsule ganz

und gar von seinem Willen abhingen und nur Staffage
bildeten. Die neue Verfassung war, wie das in Frank-
reich noch bis auf den heutigen Tag üblich, das Produkt
eines Staatsstreiches, mit dem man übrigens in diesem
Falle in ganz Frankreich so ziemlich einverstanden war.
Denn es fehlte thätiglich in Frankreich an einer
starken Hand, die Ordnung zu schaffen verstand. Die
geplante Umwandlung würde zum Vorteil von
Frankreich und von ganz Europa geüben sein, wenn
der große Geist, der die neue Ordnung schuf, auf seinem
bisherigen plebejischen Wege beharrt wäre und nicht
das alte Rittertum und einen byzantinischen Thron
wieder aufgerichtet hätte.

Vor 40 Jahren, am 28. Dezember 1859, starb
der hochberühmte englische Geschichtsschreiber Th. B.
Macaulay, der sich auch als Politiker, Anhänger der
Whigspartei, einen Namen gemacht hat. Sein be-
rühmtestes Werk neben vielen anderen ist die „Geschichte
Englands bis 1702“, die mit Begeisterung aufgenommen
wurde, in sechs Monaten 5 Auflagen erlebte und so-
gleich in mehrere Sprachen überetzt wurde. Genaue
Kenntnis der Thatsachen, unübertroffenes Darstellungs-
talent, in der Schilderung von Charakteren, von Be-
gebenheiten, kunstvolle Anordnung des Stoffes und die
Eleganz des Stiles machen dieses Werk zu einem
klassischen der englischen Literatur. Er ward nach
seinem Tode im „Poetenviertel“ der Westminster-Abtei
friedlich beigesetzt.

Vor 90 Jahren, am 29. Dezember 1809, ist
der berühmte, in der Politik und Geschichte vielgenannte
englische Staatsmann W. E. Gladstone geboren. Ein
Menschenalter hindurch Führer der Liberalen, hat er
viel zum Wohle Englands gewirkt und ist nach seines
Gegners, Disraeli, Tod der erste Politiker Englands
gewesen. Die bleibenden Verdienste Gladstones um
England werden jetzt bereits anerkannt und dürfen
später in der Geschichte noch besser gewürdigt werden.
Er war in England eine außerordentlich populäre
Persönlichkeit.

Vor 80 Jahren, am 30. Dez. 1819, ist einer der frei-
sinnigsten deutschen Dichter, Th. Fontane geboren. Er war
kein Vielschreiber; was er bietet, ist alles bis ins Ein-
zelne abgetastet und bis in die kleinsten Kleinigkeiten
lieblich behandelt, seine Personen treten klar und
plastisch zum Vorschein. Teils sind seine Werke
historischer Natur, wie die berühmten Wanderungen
durch die Mark Brandenburg; teils novellistischer Natur,
wobei er besonders gern und ausgiebig das Volksleben
Berlins schildert.

Am 31. Dezember 1799, vor 100 Jahren, als,
gerade so wie heute, die Gläser aneinander klangen,
um das neue Jahr zu begrüßen, wogte auch, gerade so
wie heute, ob nun mit der Sylvesternacht das neue Jahr-
hundert beginne oder erst mit Sylvester 1801. Auch
heute ist dieser Streit noch nicht entschieden und wird
wohl auch nie entschieden werden; die Wissenschaft sagt,
das neue Jahrhundert könne nur mit dem Jahre 1 be-
ginnen, die Praxis und das Volk heftig sich nicht daran
und schließt das alte Jahrhundert mit den beiden Nullen
am Ende der Jahreszahl. Nur eine kehrt sich nicht

an diesen Streit: die ewige, unendliche, dahin-
rollende Zeit.

— Camen, 29. Dezbr. Der nächste Kursus zur
Ausbildung von Lehrschmiedemeistern in der Lehrschmiede
zu Charlottenburg beginnt am 2. Januar 1900. An-
meldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts,
Ober-Bezirksrat a. D. Brand, Spreestraße 42.

Dortmund, 27. Dez. (Mord.) Am Weihnachts-
Dienstag abends zwischen 6 und 7 Uhr durchschnitt
nach der „Tr.“ in Dorfeld in der Wittenstraße in
der Sailer'schen Wohnung der verbummelte Arbeiter
und Zuhälter Hermann Gönke seiner Liebsten, der
Chefrau Ernst, mit einem Rasiermesser die Kehle und
stichtete nach Dortmund, woselbst er sich der Polizei
freiwillig stellte. Die That dürfte sich nach den Um-
ständen, unter denen sie erfolgte, als vollendeter Mord
darstellen. Gönke ist etwa 27 Jahre alt und oftmals
vorbestraft. Die Ernst war etwa 43 Jahre alt.

Krefeld, 27. Dez. Die Stadtverordneten be-
schlossen die Anlage eines Rheinhafens bei Krefeld für In-
dustriezwecke mit einem Kostenaufwand von 8.200.000 Mk.

M.-Gladbach, 28. Dez. (Verhaftung eines
Attentäters.) Vor einiger Zeit meldeten wir, daß
hier auf zwei Fabrikarbeiterinnen Attentate verübt
worden sind, indem ein Mann, der auch eine Reihe
anderer Frauen in der unsittlichsten Weise angriff, die
Mädchen in den Unterleib stach. Nimmere ist ein ver-
heirateter Fabrikarbeiter aus dem benachbarten Neuwert
verhaftet worden, der ein Sittlichkeitsverbrechen an
einem Kinde begangen hatte. In dem Manne erkannten
die beiden verletzten Mädchen bestimmt den Täter.
Man begrüßt es hier mit Erleichterung, daß ein solcher
Unhold jetzt hinter Schloß und Riegel gebracht
worden ist.

Köln, 28. Dez. (Ein militärischer Mörder und
sein Opfer.) Der, wie gemeldet, von Soldaten des
16. Infanterie-Regiments überfallene und durch Bajonett-
stiche schwer verletzte Fabrikant Paemert ist in der
Nacht zum 1. Feiertage, nachdem ihm sein Bein
amputiert worden war, gestorben. Zur selben
Stunde wurde auch der Mordgeselle entdeckt, und
zwar in der Person des Infanteristen Kofsky,
der sich einem anderen Infanteristen Namens Kessler
zu Füßen geworfen und flehentlich gebeten hatte, ihn
nicht zu verraten. Diesen Vorgang hatte ein dritter
Infanterist beobachtet, der alsbald die Anzeige machte.
Die Untersuchung ergab, daß Kofsky der Täter ist
und Kessler dem Ueberfall beigegeben hat. Beide
wurden unter starker militärischer Bewachung in den
Arrest abgeführt. Das Urlandsverbot, das sich auf
Mannschaften wie Offiziere erstreckte, wurde alsbald
aufgehoben.

Vermischtes.

— Tod durch Verbrühen in der Bade-
wanne. In furchtbarer Weise ist die Gattin
des Berliner Hofchauspielers Hugo
Hartmann, Mitglied des kgl. Schauspielhauses,
ums Leben gekommen. Frau Molly Hart-
mann geb. Galla, hatte sich am Sonnabend Abend

Sinnsprüche.

Daß Du die Bahnen zielwärts können lenken,
Daß Du der Mienen reiflos dürftest denken,
Heil, wenn ein Ahnen als Geleis Dir schreibe:
Werte und Liebe!

Otto Franz Gensichen.

Glücklich, wer jung in jungen Tagen,
Glücklich, wer mit der Zeit gestählt,
Gelernt des Lebens Ernst zu tragen.

Fuschkin.

Gieb nicht zu viel auf guten Rat!
Am besten ist eigene, freie That;
Und sei sie dreifach auch mißglückt,
Wenn nur kein and'rer Dich schiebt und drückt.

H. Kaufmann.

Das Walten der Vorsehung.

Erzählung nach dem Schwedischen von H. Lohmann.

(4. Fortsetzung.)

IV.

Der Inspektor.

Der Anblick des Mannes, der jetzt in das
Zimmer trat, bildete einen eigenartigen Kontrast
zu des alten Barons schlecht erhaltenem Hof-
kostüm und dem geschmacklosen Ausputz der Haus-
hälterin.

Es war ein Mann in seiner vollen Kraft,
breitschulterig und muskelfest, wenig über vierzig
Jahre alt. Vergebens würde man in dem breiten
plattten Gesicht einen dieser aristokratischen Züge
gesucht haben, welche die Jahre nur noch schärfer
bei dem alten Baron markiert hatten. Die Natur
schien sich darin gefallen zu haben, diesem sozu-
sagen grob zugehauenen Gesicht nur einen einzigen
Ausdruck einzuprägen, einen Ausdruck, welcher
jedoch nur ein abwechselndes Interesse einflößte,
nämlich den der ungebändigten Kraft eines Riesen.
Der Mann war in eine dicke, graue Friesjacke ge-
kleidet, wie wohlhabende Bauern sie zum Alltags-
anzug zu benutzen pflegen, sowie in Weinkleider
von derselben Farbe und gleichem Stoff, die sich
in ein Paar bis zum Knie reichende schwarze
Stiefel verloren. In der Hand hielt er eine hohe
Mütze von schwarzem Pelz mit Bräm von sibirischem

Lammfell, welche er nachlässig auf des Barons
Bett warf, während er selbst ohne Umstände mitten
in die Stube trat und vor dem Schankstisch
stehen blieb.

„Meinetwegen!“ wiederholte er mit einem
trostlosen Blick auf den Baron, der von seinem
Eintreten unangenehm überrascht zu sein schien.
„Diesen ganzen Krimschramms mit Ahnen und
prächtigen Namen kann der Baron meinerwegen
mit sich ins Grab nehmen; darum werde ich nicht
trauern. Sehen Sie, Baron, ich halte mich an
das Reelle, und das klingt mir gleich, wenn ich
auch Bastard und Bauernknecht von dem ge-
nannt werde, der am besten wissen sollte, wie ich
das geworden bin. Aber ich kann wohl erraten,
daß einmal wieder von der Trauung die Rede ist,
und sehen Sie, Herr Baron, in dem Punkte denke
ich ganz so wie meine Mutter, — nicht deshalb,
weil ich Drakenhjelms heißen und Baron genannt
werden will, — nein, papperlapp, die Ehre würde
ich für eine Schlüssel Grütze verkaufen, — aber
deshalb, weil Rautahyls Allodialrittergut ist und
ich das ohne den Klingelklang von Namen nicht
besitzen kann!“

Diese rohe Offenheit von einem Manne, der
besser seine Stellung als Erbe als die eines Unter-
gebenen zu kennen schien, weckte sichtlich den kleinen
Rest von Selbstständigkeit, der noch in des Barons
erschlafener Seele übrig war.

„So, also nur deshalb, weil du nicht Rautahyls
besitzen kannst, ohne meinen Namen zu tragen!“ stieß er aus. „Sorge nicht darum, Hall-
ström! Du kannst sowohl dem einen, wie dem
andern entgegen!“

Der Inspektor betrachtete den alten Mann mit
einer dem Äußeren nach kalten und höhnenden
Ueberlegenheit, aber ein leises Zittern in der Stimme
ließ doch ahnen, daß etwas in dem Innern des
trostlosen Mannes kochte und brauste.

„Was soll nun damit wieder gemeint sein?“
sagte er. „Der Baron fängt an kindisch zu
werden; es wäre gut, wenn der Baron mir sofort
alles abtreten möchte, denn wenn der Mensch so
sehr alt wird, weiß man nicht, auf welche Thor-
heiten man zum Schluß noch verfallen kann!“
„Glender!“ bräuselte der alte Herr aus. „Du
spielst den Herrn zu früh, aber noch bist du es
nicht. Geh' deiner Wege!“

„Allzumehr!“ lautete die kalte Erwiderung, „aber
zuerst vergehen Sie, Baron, wenn ich mein An-
liegen ohne Umstände sage. Das besteht nun
darin, daß ich beabsichtige, morgen früh zum Herrn
Profbst zu fahren, und da der Baron dann noch
nicht aufgestanden ist, so bitte ich, daß der Herr
Baron noch heute Abend ein kleines Billet an den
Herrn Profbst schreibt.“

„Was soll das heißen?“ rief der Baron aus.

„O, was sollte das anders heißen,“ gab der
andere zurück, „als daß der Herr Baron für sich
und meine Mutter zum nächsten Sonntag das
Aufgebot wünscht, denn sehen Sie, Herr Baron,“
und der Inspektor neigte sich hierbei mit höhnender
Verachtung an das Ohr des Alten, — „ich
will es, verstehen Sie, Herr Baron, — ich will
es! Es muß ein Ende gemacht werden mit dem
Gaukelspiel. Der Herr Baron kann jeden Tag
Knall und Fall sterben, und dann sind wir anderen
abgesetzt von der Sache. Das aber darf unter
keinen Umständen sein! Haben der Herr Baron
mich verstanden?“

Baron Magnus Drakenhjelms wurde nun ganz
bleich und begann zu zittern. Des Zornes flüchtige
Energie hatte bei ihm einem mächtigeren Gefühl
Platz gemacht, — der Furcht!

„Du bist ein undankbarer Mensch, Hallström!“
brachte er mit leiser Stimme hervor. „Ich habe
auch ja doch alles veranlaßt! Kannst du aber
Rautahyls wirklich nicht behalten, so kannst du
es doch verkaufen und ein anderes Gut dafür
übernehmen!“

„Das weiß ich alles selber,“ antwortete der
andere ihm rauh, „aber der Baron mag auch
wissen, daß ich nicht beabsichtige, mich von Rautahyls
forttreiben zu lassen. Wozu müßt es also,
Ausflüchte zu machen? Will der Herr Baron die
Ausflüchte oder nicht?“

„Sieber Hallström,“ entbehte es dem Einge-
schüchterten, „ich will mich bestimmen!“

„Sie haben achtundvierzig Jahre Zeit gehabt,
sich die Sache zu überlegen, ich denke, das könnte
hinreichend gewesen sein!“ höhnte ihn der andere.
„Heute Abend soll es geschähen, habe ich gesagt,
und dabei bleibt es, denn wer kann darauf schwören,
daß der Baron morgen früh noch lebt?“

„Aber, Lisette, so sage doch Sebastian —“

Die Stimme verlagte ihm und die Haus-
hälterin, welche sich an den Tisch gesetzt hatte
und that, als ob sie las, blieb auf seine Er-
mahnung stumm.

Der Inspektor senkte nun seine Stimme zu
einer Art Flüsterwort.

„Nun, wird es? Ja oder nein? Ich frage
zum letztenmal!“ sprach er drohend.

„Gieb mir Tinte und Feder!“ seufzte der Alte.
„Das war doch einmal vernünftig gesprochen!“
sprach jener selbstzufrieden. „So, nun wollen wir
Freunde, da die Malice behauptet, daß wir zur
Familie gehören. Hier ist das Schreibzeug. Aber
keine Winkelzüge, das bitte ich mir aus! Warten
Sie, ich werde dem Baron diktieren: An des
Grabes Rand stehend —“

„Bemühe dich nicht, ich brauche kein Diktat!“
lehnte der alte Herr sich dagegen auf.

„Ich bitte sehr, das macht mir durchaus keine
Mühe!“ versetzte jener trocken. „An des Grabes
Rand stehend, — ist das fertig? — habe ich
mir mein in vieler Hinsicht gottloses Leben über-
legt —“

„Das ist unverschäm!“ stieß der Baron aus.

„Ereifern Sie sich nicht!“ beschwichtigte ihn
sein Feind. „Also: gottloses Leben überlegt
und besonders das Unrecht, das ich meiner tüchtigen
und treuen Haushälterin, Mamsell Lisette Hallström,
zugefügt habe, indem ich mich lange geweigert
habe, ihr und unser beider Sohn, meinem reblischen
Inspektor Sebastian Hallström, den Namen und
die Rechte zu geben, die ihnen infolge meiner
Handlungsweise zukommen. Um einigermaßen dieses
mein Unrecht gutzumachen, habe ich, meiner Ge-
wissensstimme gehorchend, beschlossen, besagte Lisette
Hallström zu meiner rechtmäßigen Hausfrau zu
machen, weshalb ich mir das Aufgebot für nächsten
Sonntag ausbedinge. — Ist das fertig?“

Derjenige, welcher des alten Barons Gesichts-
züge betrachtet hätte, während er diese Zeilen mit
sichtbarem Widerwillen niederschrieb, würde in
ihnen eine seltsame Mischung von Demütigung,
Furcht, Born und Abgesehen gefunden haben. Bis-
weilen legte er die Feder fort, in der Absicht, sie
nicht wieder aufzunehmen, aber ein Blick auf den
diktierenden Inspektor ließ ihn sofort wieder das
Begonnene fortsetzen. In dieser Stunde waltete
über dem Haupte des alten Sünders eine Nemesis,

in dem Baderaum ihrer Wohnung ein Bad zurecht machen lassen. Der erste Kessel heißen Wassers war in die Wanne abgelassen worden; den zweiten, der, wie sie glaubte, erst eine mäßige Temperatur haben konnte, thatsächlich aber bereits kochte, ließ sie selbst folgen, wobei sie sich auf den Rand der Wanne setzte. Frau Hartmann ist nun — auf welche Weise hat sich nicht recht auflären lassen — rücklings in das siedende Wasser gestürzt; wie sie selbst vor ihrem Hineinspringen sagte, hätten sie die unerwartet aufsteigenden Dämpfe erschreckt. Sie konnte sich aus eigenen Kräften nicht sofort wieder aufrichten; ihr Wimmern rief die Diensthöfen und ihren Gatten herbei, die vereint die Unglückliche, welche das Bewußtsein verlor, aufrichteten und ins Schlafzimmer brachten. Bei dem Versuch, sie zu entkleiden — Frau Hartmann war noch vollständig angezogen, als das Unglück geschah — löste sich die Haut in großen Stücken vom Körper. Die so schrecklich Verbrühte erlag am Sonntag Mittag den gräßlichen Qualen.

Der Dampfer „Arista“, auf der Reise von Galveston nach Hamburg, ist Sonntag morgen am Deraufsteigen an der Küste Nordkarolins auf Grund gestossen. Der Kapitän und acht Personen der Besatzung wurden gerettet, einundzwanzig sind ertrunken. Nachdem nunmehr das Meer ruhiger geworden ist, sind zwei Schleppdampfer von Norfolk zur Hilfeleistung abgegangen.

Ein Grubenunglück fand bei Brownsville (Pennsylvanien) am 24. Dezember statt. In Folge schlagender Wetter ist die Calmin Brownell Mine in Brand geraten. Sechs Mann sind tot und 45 wurden verschüttet. Es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß die Verschütteten gerettet werden.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

31. Dez.: Vollig, windig, feuchthalt. Schneefälle.
1. Jan.: 1900. Vollig, meist bedeckt, fälsch. Schneegestöber. Lebhafter Wind.
2. Jan.: Frost, wolkig mit Sonnenschein, streichweise Schnee. Windig.
3. Jan.: Vollig mit Sonnenschein, fälsch. Windig.

Die Wirkung des russ. Knöterich!

1. Herr C. Weidemann in Liebenburg am Harz.

Bitte mir gef. noch 10 Pakete Ihres Brustthees (russ. Knöterich) sofort zu senden, damit ich die Kur nicht unterbrechen muß. Ich erwähne noch, daß mir der Thee wunderbare Dienste leistet, mein Leiden, welches ich schon über 6 Jahre habe, ist fast vollständig nach nur 30-tägiger Kur gehoben, doch werde ich die 60-tägige Kur anwenden um mein Leiden vollständig zu heilen. Ich werde nicht verfehlen denselben in meinen Bekanntenkreisen zu empfehlen. Otto H. in D.

II. Ferner schreibt Herr Jean R. in B.: Hierdurch gestatte ich mir den Erfolg Ihres Brustthees (russ. Knöterich) den ich bei mir angewandt, mitzuteilen. Ich leide seit 2 Jahren an Lungentuberculose, mein Zustand war hoffnungslos, Husten, Auswurf, Abmagerung, Appetitlosigkeit, schlaflose Nächte, riefiger Schweiß und beständiges Fieber. Alle Anwendung von Medizin half nichts, bis ich vor einiger Zeit den Versuch mit Ihrem Thee machte. Ich kann denselben nicht genug empfehlen, wie vortrefflich dieser wirkt.

Nach Verbrauch von 10 Paketen stellte sich eine bedeutende Besserung ein, nach 15 Paketen war ich vom Fieber befreit, Schweiß hörte auf, Schlaf trat wieder ein, und habe bis heute einen guten Appetit, so daß die Kräfte zunehmen; das Beklemmen der Brust hat aufgehört, nur noch ein wenig Husten und etwas Auswurf sind noch die einzigen Zeichen des Leidens, die ich hoffe, durch weiteres Nehmen Ihres Thees auch noch zu verlieren. Daher kann ich nicht genug der leidenden Menschheit dieses Mittel empfehlen. 1604

welche das erlittene Unrecht des Obersten und seiner Gattin hätte verschöffen müssen, wenn das nicht längst durch das geschähen wäre, was auf Erden alle Leiden verfährt und auslöscht: durch die Zeit und das Grab.

Der alte Baron schrieb das Billet bis zu Ende. Sobald das geschähen und der Brief versiegelt war, steckte der Inspektor das Papier mit merkbarer Freude in seine Tasche, klopfte dem Baron auf die Schulter und sagte:

„So, nun wollen wir Freunde sein, lieber Papa; das war doch das Klügste, was Sie thun konnten, denn weiß der Teufel, ob ich sonst für das hätte einstehen können, was passiert wäre. Aber wenn ich die Sache recht bedenke, so könnte es doch besser sein, daß ich noch heute abend zum Prediger fahre. Der Baron, — Papa, wollte ich sagen, — könnte vielleicht sich hinlegen und sterben, ehe die drei Aufgebote in gesetzlicher Form vor sich gegangen sind, und ich denke, daß der Herr Probst unter so beschaffenen Umständen nichts dagegen haben wird, Sie noch heute abend zu trauern. Leben Sie wohl, meine gnädige Frau Mama. Ich hoffe, daß Ihre Gnaden, die Frau Freiherrin während meiner Abwesenheit ihren Bräutigam auf die angenehmste Weise traktieren wird!“

Und höhnisch nahm der Inspektor seine Rammsellmütze und entfernte sich.

Die Haushälterin, welche plötzlich in die brillanteste Kammer gekommen war, suchte nun des Barons düstres Aussehen mit allerhand Bärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten auszuheilen, aber vergebens. Schlaf, stumm, halb vernichtet saß er auf seinem hohen Stuhle da und schien für alles um sich her gleichgültig. Als alle angeordneten Bemühungen mißglückten, als nicht einmal eine gehäufte Theedose voll eingemachter Himbeeren vermochte, den Baron in eine frohere Stimmung zu bringen, trat die zukünftige Freiherrin schließlich an das Fenster und betrachtete, mit dem Gedanken an ihre baldige Größe, soviel von Mautathlas Besitzungen, als die Dunkelheit zu unterscheiden zuließ.

Draußen raste noch ein furchtbarer Sturm mit Schneetreiben über die Ebenen. Bisweilen hörte man von dem nahen Eise des Nijerwi das unheimliche Heulen umherstreichender Wölfe, und mitten im Sturm und dem Geheul unter-

Das Erste Jahres-Supplement zu Meyers Konversations-Lexikon.

Meyers Konversations-Lexikon besteht vor allen Dingen dieser Art den unbestrittenen Vorzug, daß es alljährlich eine Verjüngung erfährt, sozusagen einen neuen Stoff treibt, der es vor dem Veralten schützt. Es ist keine Frage, daß hierdurch jedem Besitzer des Lexikons die Freude an seinem wertvollen Besitz wesentlich dauerhafter gemacht, ja bis zum Erscheinen einer neuen Auflage vollkommen gewährleistet wird. Pünktlich in Jahresfrist nach Abschluß der fünften Auflage des Lexikons ist soeben das „Erste Jahres-Supplement“ erschienen, der 19. Band in der ganzen Reihe. Diese Meyerschen Jahres-Supplemente verfolgen nun einen doppelten Zweck. Einmal sollen sie das Hauptwerk vor dem Veralten bewahren, indem sie alle Artikel, die dessen bedürfen, ergänzen, bezw. fortzuführen. Sie setzen also z. B. Biographien noch lebender berühmter Personen fort und verzeichnen vor allem die seit Abschluß des Hauptwerks bis Mitte 1899 eingetretenen Todesfälle. Sie nehmen den Faden der geschichtlichen Darstellung (z. B. der Staatengeschichte) da auf, wo ihn das Hauptwerk abschneiden mußte, und ergänzen gleichweise die geographischen Artikel durch neuere statistische Daten, Ergebnisse neuerer Forschungsreisen in den außereuropäischen Erdteilen etc. Ebenso werden die jüngsten Erscheinungen und Bestrebungen auf dem Gebiete der Nationalliteraturen in ausführlichen Abhandlungen gewürdigt. Das große Gebiet der neuesten Gesetzgebung wird sehr ausführlich behandelt (neues Bürgerliches Gesetzbuch, neue Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898). Neu aufgetauchten Verhältnissen werden zahlreiche neue Artikel gewidmet etc. Andererseits erhält sich jedes Meyersche Jahres-Supplement auch zu einem wahren encyclopädischen Jahrbuch durch eine Fülle solcher Artikel, die sich zwar auch irgendwo an das Hauptwerk anleihen, aber daneben doch vollkommen selbständigen Wert besitzen. Diese in sich abgerundeten, meist längeren Abhandlungen berühren so ziemlich alle die unmittelbare Gegenwart interessierenden Fragen und Erscheinungen und befriedigen sie in formvollendeter, sachkundiger und, was die Hauptsache, wissenschaftlich-objektiver Weise. Die Artikel eines Konversations-Lexikons sind natürlich in erster Linie für den Nichtfachmann geschrieben, der sich über Dinge, die außerhalb seiner Berufssphäre liegen, unterrichten will. Aber nicht wenige Artikel des vor uns liegenden „Supplements“ werden auch von Fachleuten gelegentlich gern zu Rate gezogen werden, wie z. B. die Artikel „Geographische Literatur“, „Musik“ und „Musikwissenschaft“ (gedrängte geistvolle Uebersichten über das Schaffen der Gegenwart), der Artikel „Volkswirtschaftliche Literatur“, der einen Uebersicht über den „fast bedingungslosen Umlauf“ der Neuerungen der letzten Jahre auf diesem Gebiete gibt, u. a. Ein wahrer emporrasender Reichtum hindert uns, eine auch nur halbwegs vollständige Aufzählung der vielen hochinteressanten Abhandlungen dieses Bandes zu geben. Die Sprache ist allenthalben klar und allgemein verständlich; unnötigen Fremdwörtern begegnet man höchst selten. Das ist kein geringes Lob für die oberste Schriftleitung in anbetrachter der großen Zahl von Mitarbeitern, die Beiträge zu diesem Bande geliefert haben. Und bei jedem Artikel merkt man alsbald; das hat ein Meister in seinem Fach geschrieben. Ganz besonders wohlthuend berührt auch in diesem Bande die dem Meyerschen Konversations-Lexikon durchweg eigne ruhige Sachlichkeit, die auch bei noch streitigen Dingen das Für und Wider ohne Voreingenommenheit erörtert. Dies gilt namentlich auch von der Darstellung der jüngsten Staatengeschichte, so z. B. im Artikel „Österreich“, der die greulichsten Verwüstungen des Deutschthums leidenschaftlos bespricht, damit aber um so scharfer verurteilt.

Man darf sich behaupten: dieses Meyersche Jahres-Supplement ist eine unerschöpfliche Fundgrube der Belehrung auf allen Gebieten der vielgestaltigen Gegenwart. Dazu ist die Kunst des Zeichners und Malers aufs anspruchsvollste diesem Zwecke dienstbar gemacht: nicht weniger als 622 Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf 45 Tafeln darunter 4 prächtige Farbendrucktafeln und 5 selbständige Kartenbeilagen, sind in dem Bande enthalten. Auch in besonderen Beilagen tabellarischer Natur, wie die „Statistik der Reichstagswahlen 1871 bis 1898“, die „Landwirtschaftliche Betriebsstatistik im Deutschen Reich“, die „Ergebnisse der Viehzählung 1892 und 1897 nebst Statistik der Fleischzufuhr in Deutschland“, die „Uebersicht der deutschen Reichsgesetze“ u. a., dürfen wir willkommen sein. Der Preis von 10 Mark für den schön gebundenen Halbleinwand ist in Anbetracht des Gebotenen außerordentlich gering.

Meyers Konversations-Lexikon ist durch die Expedition der „Camener Zeitung“ zu beziehen.

schied man hin und wieder einen schwachen Klang von Schlittenglocken.

Aber die Haushälterin hatte keinen Sinn für die wilde und düstere Schönheit der Natur. Rosenfarbige, eitle und stolze Gedanken bewegten ihre Seele; sie sah sich in der Einbildung als eigenmächtige Herrscherin dieses schönen Outes, nach welchem sie so lange getrachtet hatte, und im Besitz des freiherrlichen Ranges, der das ehrgeizige Ziel ihres Lebens war.

Triumphierend träumte sie sich bereits an diesem Ziele, nicht denkend an das Verhängnis.

V.

Nachtgäse. Inmitten der Schneewehe der Nacht und der ungemüthlichen Gesellschaft der Wölfe waren unsere Reisenden unterdessen auf dem Eise des Nijerwi in der Ferne umhergefahren.

Als die alte Frau Hjelm und ihre Großtochter sich nicht länger über die Bedeutung der unheimlichen Laute, die sie um sich her hörten, und die schwächlichen Gestalten, die ab und zu am Schlitten vorbeizogen, täuschen konnten, wurden sie von Todesangst ergriffen. Sie hatten so viele Erzählungen gehört und gelesen über Reisende, die im Walde und auf dem Eise von Wölfen aufgefressen worden waren, daß sie sich nichts anderes als ein gleiches Schicksal vorstellen konnten. Aber je gefährlicher ihnen ihre Lage schien, desto mehr waren sie darauf bedacht, ihre Furcht voneinander zu verbergen. Sie saßen deshalb schweigend, zitternd, erwartend; die alte Dame hatte sich in eine Ecke des Schlittens gedrückt, während ihre jugendliche Begleiterin beständig durch die Vorhänge hinausspähte, jeden Augenblick erwartend, eine Schar der Untiere sich über das Pferd, den Kutscher und sie selber werfen zu sehen.

Es entging Aglaja nicht, daß Thomas jetzt nach einer ganz anderen Richtung fuhr, im rechten Winkel gegen die frühere. Sie ahnte, daß sein Eigensinn nun einer dringenden Notwendigkeit hatte nachgeben müssen, und sie hatte so oft vorher Proben seiner phlegmatischen Natur, seiner unerschütterlichen Treue und seiner klugen Entscheidung gesehen, daß sie daraus neuen Trost schöpfte. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Siebengebirg-Lotterie-Hauptvertretung

S. P. van Perlstein, Köln, 25 Obenmarspforten 25.

Mit der Ausgabe obiger Lose habe begonnen! Der überaus starken Nachfrage und großen Vorbestellungen wegen bitte um baldigste Abnahme der Lose, da solche früh vergriffen sein werden.

Originalpreis: Ganze Lose 4 Mk., halbe Lose 2 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf.)

Ziehung in Köln am 29. Januar und folgende Tage.

15,000 Geldgewinne, 540,000 Mk., 125,000 Mk., 75,000 Mk.,

50,000, 25,000, 10,000, 5 x 5000 etc. etc. Kleinstes Treffer 10 Mk.

S. P. van Perlstein, Köln, Obenmarspforten 25,

Bank- und Lotterie-Geschäft.

1596



Wollen Sie etwas feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Zigarrette.

Diese Zigarrette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

Die Nummer auf der Zigarrette deutet den Preis an:
No. 3 kostet 3 Pf. No. 4: 4 Pf. No. 5: 5 Pf. No. 6: 6 Pf. No. 8: 8 Pf. No. 10: 10 Pf. per Stück

Nur acht, wenn auf jeder Zigarrette die volle Firma steht:
Orientalische Taback- u. Zigarrenfabrik „Yenidze“ Dresden.

„Salem Aleikum“ ist gesetzl. geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Alleinige Niederlage für Camen und Umgebung bei Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt).
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plisse.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager

von

Särge

59

und

Sarg-

Ausstattungs-

Gegenständen.

Shirting, Gafra,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welt Handels, der Weltpolitik und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines Jeden, der die Tagesereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, eine

genaue und übersichtliche

Welt-Karte

zu besitzen.

Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen ist das Interesse für Geographie und für alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammenhängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen und giebt es daher auf geographischem Gebiete keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unseren verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung hin vollendet ausgeführte Weltkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruchteil des sonstigen Wertes darzubieten, haben wir mit einem hervorragenden kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind infolgedessen in der Lage, eine

ganz vorzügliche und übersichtliche

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser, eine solche zu besitzen.

Die Weltkarte ist 1/4 Meter breit und 87 Centimeter hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Städten und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern wir dieselbe unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärtig sind bis zur 2. Zone 35 Pfg., (von der 2. Zone ab 60 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus. Bestellungen auf die Weltkarte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergütung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nicht-Abonnenten indeß geben wir diese Weltkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Expedition der „Camener Zeitung“

Vollstrecker für Camen und Umgegend.